

trugen gestern minus 4,0 und die tiefsten minus 10,0 Grad.

Enttüllungen über polnische Pläne.

Der junge Jaleski verliert in Genf „Geheimdokumente“. — Polnische Kreise wollen Ostpreußen und den Weichselstrand.

Was Polen will.

Jaleski jr. verliert eine geheime Denkschrift.

Berlin. Wie der Genfer Korrespondent der „Germania“ seinem Blatt meldet, hat der Nefse des früheren polnischen Außenministers Jaleski, der auch nach dem Rücktritt seines Onkels eine gewisse politische Rolle spielte, in Genf den Text einer geheimen Denkschrift verloren. Der Verfasser Jaleski jr. selbst ist und die sich mit den Zielen der polnischen Außenpolitik beschäftigt. Durch Zufall habe man das Dokument entdeckt und daraus entnommen, daß es zu den nächsten Zielen polnischer Außenpolitik gehöre, den Besitz der Provinz Ostpreußen sowie der Provinz Schlesien bis zur Oder sich zu sichern. Im übrigen scheine aus dem gefundenen Dokument hervorzugehen, daß die Denkschrift Jaleski jr. an einen Kreis von Vertrauensleuten des polnischen Außenministeriums verschickt worden sei.

Der Tempel des Liberalismus und Freimaureertums?

Einslein schlägt Parlament der „Geistesführer der Welt“ vor.

Los Angeles. Professor Albert Einslein empfang in Los Angeles den Chef der Jüdischen Telegraphenagentur, Sandau, zu einer Unterredung und entwickelte bei dieser Gelegenheit seinen Plan, ein kleines Parlament der geistigen Führer der Welt zu organisieren. Einslein will 25 der bedeutendsten Persönlichkeiten aller Länder zu einem Komitee vereinigen, das die besten Interessen der Menschheit wahrnehmen soll. Sechs Mitglieder dieses Komitees sollen Amerikaner sein. Die Wahl der Persönlichkeiten soll nach den Grundsätzen höchster Intellektualität (!), weitester Liberalität (!) und größter internationaler Geltung erfolgen. Das Komitee soll immer dann seine Stimme in die Weltgeschichte werfen, wenn die Menschheit großen Problemen gegenübersteht.

Man kann sich schon denken, wie die 25 „Halbgötter“ aussehen werden, wie sie zu ihrem halbgöttlichen Posten berufen werden.

Eine Erobererphrase wird entlarvt.

Japan sorgt nett für „Ordnung.“

Die wachsende Unsicherheit in der Mandschurei. — Hyttton fordert Entscheidung.

Menschenraub in der Mandschurei.

Charbin. Die hiesige Zeitung „Saja“ veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung, worin die Hongkong-Banking-Corporation mitteilt, daß sie für ihre Beamten, die ebenf. geraubt werden sollten, kein Lösegeld zahlen werde.

Japan hat die Befehle der Mandschurei bekanntlich damit begründet, daß es an diesem Lande wirtschaftlich unmittelbar interessiert sei, und deshalb Ordnung und zivilisierte Verhältnisse schaffen müsse. Aus obiger Bekanntmachung geht hervor, daß sich die Ordnung- und Sicherheitsverhältnisse unter der japanischen Besatzung nur noch verschlimmert haben.

Ein russischer Bauunternehmer wurde von Räubern aufgefodert, an einer bestimmten Stelle 50 000 Yen zu hinterlegen. Er wurde am hellen Tage in einer Hauptstraße mit seiner Frau und seinem Geschäftsführer erschossen. Ein Brauereibesitzer wurde auf dem Wege zu seinem Betriebe geraubt und verschleppt. Er starb in Gefangenschaft an einem Herzschlag, während seine Frau mit den Räubern um das Lösegeld verhandelte. Ein reicher Fleischer wurde auf dem Wege zum Schlachthof verschleppt. Als seine Frau das verlangte Lösegeld von 10 000 Yen brachte, wurde er freigelassen, dafür aber die Frau behalten. Auch sie mußte mit der gleichen Summe losgekauft werden.

Die Hongkong-Banking-Corporation mußte ihren Generaldirektor loskaufen, der beim Gossipiel von den Insassen eines Autos überfallen, betäubt und entführt wurde. Infolge dieses Vorkommnisses wurde die oben erwähnte Bekanntmachung erlassen.

Neuerdings werden sogar Kinder der Europäer geraubt. Wird das verlangte Lösegeld nicht sofort gezahlt, schicken die Räuber den entführten Eltern des Kindes einen Finger ins Haus, später ein Ohr und so fort.

In Mukden haben die ausländischen Konsulate ihren Beamten verboten, die Stadt zu verlassen, weil die von Japan eingelegte Mandschurenregierung außerhalb der Mauern ihrer Hauptstadt keine Garantie für die Sicherheit übernehmen kann. In der südmandschurischen Hafenstadt New-Chang wurden vor einigen Wochen drei Europäer, darunter eine auf der Hochzeitsreise befindliche junge Frau verschleppt. Man befestigt die Häuser und verzieht die Häuser mit Starkstromleitungen, die nachts geladen werden. Die ganze Mandschurei ist wegen dieser Vorfälle in größter Aufregung.

Hyttton fordert Vorgehen gegen Japan.

London. Lord Hyttton, der bekannte Verfasser des Völkerverbundes über die mandschurische Frage, fordert in dem englischen Blatt „Sunday Chronicle“ ein rasches und energisches Vorgehen des Völkerverbundes, um den chinesisch-japanischen Streit endlich zu Ende zu bringen. Lord Hyttton sagt, die Eroberung der Mandschurei durch Japan sei eine Herausforderung für die ganze Welt. Wenn man dieser Herausforderung nicht entgegenetrete, werde seine Sicherheit mehr für irgendeinen Staat bestehen bleiben.

Gleichzeitig bemühen sich neulich deutsche Zeitungen, denen sonst das Verständnis für die Raumforderung Deutschlands abgeht, raumpolitischen Verständnis für Japan zu erzeugen. Man kann nicht gut für Europa den rieslichen Weg predigen, und Japan einen so willkürlichen Weg der Gewalt zugehen.

und wie sie zu dem Weltproblem im Sinne der Freimaurerei Stellung nehmen werden.

Knöpfle in Lugano.

Der Standal beim Berliner Rundfunk.

Berlin. Der wegen schwerer Bestechlichkeit angeklagte Rundfunkdirektor Knöpfle ist heimlich aus Berlin abgereist und nach Lugano gefahren, wo er sich in einem Sanatorium, das Grippe und Herabgeschwunden erfolgreich behandeln soll, niedergelassen hat. Ein Haftbefehl gegen Knöpfle ist nicht erlassen worden. Herr Knöpfle hat seit etwa fünf Jahren seine Steuern für die Gewinne aus der Rundfunkzeitung, die sich auf 500 000 Mark belaufen, nicht bezahlt. Als die ganze Geschichte herauskam, hat er schnell einen Brief an die Steuerbehörde geschrieben, daß er sich bei seiner Steuererklärung fünf Jahre lang verrechnet habe, und bereit sei, die irrtümlich nicht angegebenen Summen nachzuzahlen. Das Finanzamt hat immer noch keinen Strafantrag gegen den Rundfunkdirektor wegen Steuerhinterziehung gestellt! Auf Steuerhinterziehung stehen bekanntlich sehr hohe Strafen, die aber durch einen umfangreichen und kostbaren Grundbesitz des Rundfunkdirektors in Berlin gesichert erscheinen.

Nun male man sich nur einmal aus, ein kleiner Angestellter hätte sich das zu schulden kommen lassen, was Herr Knöpfle trieb. Wiege man ihn ins Ausland fahren oder seitens der Steuerbehörde unangeklagt? Hat man ein Bild darüber, ob Herr Knöpfle sein Geld im Inland hat? Oder hat auch er ein Konto im Ausland?

Auch die Leiter der Rotterdamer, die 5 Millionen Schulden gemacht haben, sind, anscheinend nach der Schweiz, verschwunden. Ihre Freunde wollen eine Denkschrift veröffentlichen, daß die Rotterdamer ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden seien. Damit kann man schließlich jede Spitzbüberei erklären, und weshalb sind denn die „Opfer der Wirtschaftskrise“ gelassen?

Kühnhäuserbund und Luftschuß.

Berlin. Die Millionen-Organisation des Deutschen Reichskriegerbundes „Kühnhäuser“, die sich, wie bekannt, tatkräftig mit der Arbeit für den Luftschuß der Zivilbevölkerung beschäftigt, veranstaltet in diesen Tagen in Berlin unter Leitung des Präsidenten Pachtisch und des von der Bundesleitung beauftragten Luftschußreferenten Dr. Wölbing einen Lehrgang für die Luftschußvolente seiner Verbände. Der Kühnhäuser-Bundespräsident, General der Artillerie a. D. von Horn, eröffnete mit einer Begrüßung der eintreffenden großen Zahl von Teilnehmern die erste Tagung im Bundeshaule. Bei dieser Gelegenheit sprachen die für den Luftschuß zuständigen Vertreter des Reichsinnenministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums. Den Teilnehmern wird im Laufe des Lehrganges das gesamte Gebiet des Luftschußes in instruktiven Vorträgen.

Die Dñhilfe im Haushaltsausschuß.

Regierung gibt Aufklärung über beantragte Fälle. — Weitere Anfragen und Anträge.

Berlin. Im Haushaltsausschuß wurde gestern die Aussprache über die Dñhilfe fortgesetzt. Die Sozialdemokraten führten eine Reihe von Fällen an, in denen Großgrundbesitzer Hunderttausende vom Reich erhalten hätten. Sie hätten aus nationalsozialistischen Kreisen erfahren, daß von diesen Reichsgeldern ganz erhebliche Beträge an die NSDAP. geflossen seien.

Reichsfinanzminister v. Braun entrollte zunächst ein Bild der landwirtschaftlichen Lage und der Berechnung der Reinerträge. Das Verhältnis vom Reinertrag und Zinsendienst habe sich von 1926 bis 1931 ständig verschlechtert. Wenn behauptet worden sei, daß einige Gutsbesitzer Dñhilfsgelder erhalten hätten, um diese nachher an ihre Parteien oder andere Organisationen weiterzugeben, so wies er nicht, wie das praktisch möglich sei. Denn die Gelder der Dñhilfe befäme ja nicht der Landwirt, sondern sein Gläubiger. Er werde jedem Fall von Mißbrauch nachgehen, der ihm zu Ohren komme. Die laufenden Beiträge zur Sozialversicherung würden bevorzugt aus den Betriebseinnahmen bezahlt, auch Renteinlagen an Lohn sollten aus Betriebsmittelsicherungen bezahlt werden.

Ministerialdirektor Reicherd gab Auskunft über Einzelfälle, wobei er betonte, daß er Bismarckangelegenheiten nur im Unterhaus machen wolle. Die Gattin des ehem. Kaisers befände sich nicht im Entschuldigungsverfahren. Dagegen seien zwei Verwandte derselben im Entschuldigungsverfahren, beide Fälle seien aber noch nicht in Arbeit genommen. Im Falle des Prinzen von Schönburg-Waldenburg werde im Augenblick überlegt, ob mit Rücksicht auf die vorhandenen Vermögenswerte überhaupt ein Entschuldigungsverfahren in Frage komme. Zudem werde beim Entschuldigungsverfahren das gesamte Vermögen des Antragstellers und seiner Ehefrau angegeben. Im Falle Oldenburg-Januschau sei die Entschuldung abgelehnt. Das Entschuldigungsverfahren hatte ich innerhalb der Zinsleistungsgrenze. Oldenburg-Januschau sei dabei die Bedingung auferlegt worden, daß eines der Güter zur Ansiedlung freigegeben werde. Im Falle des Prof. Dr. Ernst sei das Sicherungsverfahren aufgehoben worden, als sich herausstellte, daß der Prof. Zahnarzt und nur im Nebenberuf Landwirt sei. Über den Entschuldigungsverfahren des Landstettersleiters in Ettlin, Reichert v. Wolf, wurde mitgeteilt, daß nicht er Besitzer des Gutes sei, sondern dieses einer Erbengemeinschaft gehöre.

Das Verfahren von Egelwisch-Kottow laufe seit zwei

trägen nahegebracht, für die sich dankenswerterweise zahlreiche Sachbearbeiter der einzelnen Spezialgebiete zur Verfügung gestellt haben. Dieser Lehrgang, in dem auch verschiedene Besichtigungen, wie die eines Flugwachsmandos, des Industrie-Kustschußes, des Flughafens und einer Muster-Schutlanlage eingeschlossen sind, ist ein erfreulicher Beweis für die Möglichkeit enger Zusammenarbeit zwischen den für den zivilen Luftschuß zuständigen Behörden und Dienststellen des Reiches und Preußens und den mit den Luftschußarbeiten betrauten Vertretern des Rñshäuserbundes.

Das BZ., Eupen-Malmédv und die belgische Kunst.

Anstatt für wichtigere außenpolitische Interessen Deutschlands zu kämpfen und sich vor allem der unterdrückten Eupen-Malmédv annehmen, sowie deren Stimmen einmal wiederzugeben, bemüht sich das „Berliner Tageblatt“, welches leider als „Deutsches Weltblatt“ durch die Organisation des Rñshäuserbundes in den Hauptstädten Europas immer noch unter deutsches Väterland und seine öffentliche Meinung tritt, dem Herrn Prof. Voelzig die Leuten zu leihen, weil er als Vizepräsident der Akademie zurückgetreten ist.

Das BZ. hat kein Empfinden dafür, daß die Eupen-Malmédv eine amtliche Begrüßung der belgischen Kunstausstellung in Berlin nach der Ausweisung des Kaplans Gilles bitter empfunden hätten. Wenn man diesem Blatte glauben will, sind es nur „nationalistische deutsche Heißhühner“, die ja (!) von jeder der wahren deutschen (lies Tageblatt-) Kunst „die kalte Schulter und ein kühles Herz gezeigt haben“, gewesen, die das verhindert haben.

Sind die Eupen-Malmédv Nationalisten, weil sie unterdrückt werden? Dem BZ. sieht das Ausland höher als das Vaterland, die Kunst höher als das Lebensinteresse und Solidaritätsgefühl einer Nation, deren Sprache es leider schreibt.

Sie nennen es „Mangel an Zivilcourage“, daß ein Voelzig es unterlassen habe, zu protestieren. Zu protestieren, beileibe nicht gegen das Unrecht an den deutschen Brüdern in Eupen-Malmédv, sondern gegen die deutsche Regierung, welche nicht bereit war, dieses einzukreuzen und obenreim die Belgier noch zu begünstigen! Was wären die Leute vom BZ. über die Reichsregierung hergefallen, wenn sie umgekehrt eine so schmachvolle Ausweisung von der Heimat völlige und obenreim noch eine deutsche Kunstausstellung in Brüssel beanprucht haben würde!

Man weiß also, auf welcher Seite die nie zu fallenden Vertreter ihres Deutschtums stehen. Sie bebauern geradezu, daß ihnen eine prächtige Gelegenheit entgangen ist, das deutsche Volk zu zerstreuen. Denn das BZ. bebauert, daß Voelzig keine Gewissensfrage daraus gemacht hat, die Reichsregierung zur Begrüßung der belgischen Ausstellung zu zwingen. Er habe sich damit den „Halbgöttern“ der chauvinistischen Phrase“ ehrebreitig gezeigt.

Haben diese Leute nur ein Gewissen gegenüber der Kunst, nicht gegenüber dem Vaterland? Kein Wort von Eupen-Malmédv. Kein Wort des Verständnisses für die Reichsregierung. Aber ein großes Bedauern, daß der Herr Voelzig dem „Berliner Tageblatt“ nicht Gelegenheit gegeben hat, Deutschland als ein Land zu erweisen, daß sich alles bieten läßt. Wann werden diese Blätter in Deutschland ausgedrückt sein?

Wie wir uns gegen die Machenschaften des B. Z. wenden, wendet sich die Eupen-Malmédv Presse gegen die Argumente der belgischen Presse, die den Splitter im Auge des Nachsten, nicht aber den Balken im eigenen sieht, wenn sie von einer „Unhöflichkeit“ des amtlichen Deutschlands gegen die belgische Kunstausstellung schreibt.

Der Malmédv „Landbote“ nennt die Entscheidung der Reichsregierung, die seit längerem vorbereitete Berliner Ausstellung stattfinden zu lassen, aber keine Notiz von ihr zu nehmen, fiesomatisch. In diesem Urteil liegt viel mehr Wert als in dem Vernichten des „Weltblattes“ von Berlin, Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten.

Im Walde erfroren.

Frier. Die 36jährige Maria Streit im benachbarten Speicher legab sich Montag vormittag in den Wald, um Holz zu sammeln. Als sie am Nachmittag nicht zurückgekehrt war, wurde die Feuerwehr den Wald ab. Erst spät abends fand man die tief gefrorene Leiche. Sie triete auf der Erde, der Kopf lag auf dem Boden; die Schürze war noch mit Kleinholz gefüllt. Der Tod scheint einige Stunden vorher eingetreten zu sein. Man vermutet, daß die unglückliche Frau infolge eines Herzkrampfes nicht mehr die Kraft aufgebracht hat, sich zu erheben. Die strenge Kälte hatte dann den Tod durch Erfrieren zur Folge. Nur einige hundert Meter entfernt waren Waldbewerber mit Holzfällen beschäftigt, haben aber von dem tragischen Tod des Mädchens nichts bemerkt.

Die denden
serer C
größere
ein Aus
hielten
Juf
Treibe
die gro
Fluß in
Treibe
Rheinw
kommen
Grafs
aufgef
achtet u
breite r
„gedr
daß die
dings f
vorher
eis stan

Die
gegen 8
Büttgen
bahndich
ein Ma
gefunde
Es i
hat, da
Die jofu
des Ver
Es i
gefalf
Neuf jä
in der
lehte g
hat. Na
fo daß
Personen
Nach
lehte au
hört me
noch in
war vor
lunnen i
Berfu
von Gla
bach gen
Polizeist

Unter
Grippe
Berufsch
fürten b
Die 2
am 28.
bezüge
Eine
Bezirks
Sonntag
62. stat.
Deutschn
Müllheim
Führer
KdN; W
Schlusan
Immer
G. - F
dernde G
Wohlf
St. Mari
kath. Ar
abends 8
Theat
historische
Charlotten
trauensle
haus. T
Platz 1
Ma
A r t e
nennen:
stätt. Be
h. S. W
Mönig, J

Obige
Stiftungs

Neus-der-Stadt-Neuß

Mittwoch, 23. Januar 1933

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 23

Stadt-Nachrichten

Neuß, 23. Januar 1933

Der harte Winter.

Rhein — Mosel — Lahn unter Eis.

Die anhaltende Kälte äußerte sich gestern mit einem schneidenden Ostwind sehr unangenehm. Der Rhein fährt in unserer Gegend nur erst geringes Treibeis, doch ist mit einer größeren Menge in den nächsten Tagen zu rechnen. — Aus den Gebieten der Mosel und des oberen Rheines erhielten wir einige Meldungen, die das bestätigen.

Infolge des andauernden Frostes hat sich seit gestern das Treibeis der Mosel bei Trier festgesetzt. Krachend schieben sich die großen Eisblöcke über-, unter- und nebeneinander. Der Fluß ist vielfach in seiner ganzen Breite mit Eis bedeckt. Das Treibeis des Rheins ist im Flußraum zwischen dem rechten Rheinufer und der Insel Niederwerth zum Stehen gekommen. Der Rheinarum zwischen den Inseln Nieder- und Grafenwerth ist ebenso wie die Lahn zum großen Teil fest zugefroren.

Nachdem bereits vorgestern in Köln junges Treibeis beobachtet worden war, zeigte sich gestern in der ganzen Strombreite regelrechtes Treibeis. Die verschärfte Form, das sogenannte „gedrängte Treibeis“, ist allerdings noch nicht eingetreten, so daß die Schifffahrt offiziell noch nicht aufgehoben ist. Allerdings fahren die Schiffe auf eigene Gefahr, müssen sich also vorher überlegen, ob der Schiffsbau voraussichtlich dem Treibeis standhält.

Ein Mann aus dem Zuge gefallen.

Die Polizeiverwaltung Neuß teilt mit: Gestern morgen gegen 8 Uhr wurde an der Böschung der Bahnstrecke nach Büttgen zwischen Wackel und „Am Kallenhof“ und der Eisenbahnbrücke, die den Weg nach der Morgensterndecke sichert, ein Mann mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden.

Es ist zu vermuten, daß er die ganze Nacht dort gelegen hat, da die Fähr- und Hände erhebliche Befroren waren. Die sofort benachrichtigte Polizei veranlaßte die Überführung des Verletzten ins städt. Krankenhaus.

Es ist anzunehmen, daß der Verletzte aus dem Zuge gefallen ist, der am 23. Januar um 11.24 Uhr von Gladbach nach Neuß fährt, da er eine Fahrkarte Gladbach-Köln über Neuß in der Tasche trug. Es ist festgestellt worden, daß der Verletzte gegen 23 Uhr in Gladbach die Fahrkarte gelöst hat. Nach ihm lösten noch vier Personen die gleiche Fahrkarte, so daß anzunehmen ist, daß er in Gesellschaft von mehreren Personen die Fahrt von Gladbach nach Neuß ausführt hat.

Nach bei ihm vorgefundenen Papieren kammt der Verletzte aus Völkrop. Er selbst konnte bisher noch nicht gehört werden, da er infolge seiner schweren Schädelverletzung noch nicht das Bewußtsein wiedererlangt hat. Der Eisenbahn war von dem Vorfall nichts bekannt geworden. Die Ermittlungen sind im Gange.

Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen auf der Fahrt von Gladbach nach Neuß mit dem Zuge 23.24 Uhr ab Gladbach gemacht haben, werden gebeten, diese sofort der nächsten Polizeistation oder der Kriminal-Polizei in Neuß mitzuteilen.

Unterricht fällt aus. Wegen der augenblicklich herrschenden Grippeepidemie fällt der Unterricht in der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule sowie in der Handelsschule und in den Abendkursen bis Samstag ein.

Die Militärversorgungsbüro für Februar werden am 28. Januar, die Unfallentscheidungen und Invalidenbezüge am 1. Februar gehalten.

Eine Bezirksvorsitzendende der kath. Gesellenvereine des Bezirks findet für Senioren und Vorstandsmitglieder am Sonntag vormittag 9 Uhr im Gesellenhause, Neuß, Sternstr. 62, statt. Tagesordnung: Tätigkeitsberichte; Beschlüsse des Deutschen Zentral- und Seniorens; Disziplinierung in Köln-Mülheim; Vorbereitung zum Münchener Gesellentag; Die Führeraufgaben der Gegenwart (Disziplinierung) Cardaun, Köln; Vereinsgestaltung im Bezirk Neuß (Bezirkspräsident Karl Schorn, Neuß); Verschiedenes und Aussprache. Um 5 Uhr Schlussschicht in der Hauskapelle.

Innerhalb der Tagung: Nachm. 3 Uhr Treffen der K. W. G. - Führer des Bezirks Neuß. Thema: „Kampfsieger wandern Gesellen im Bezirk Neuß“.

Wohltätigkeitsvorstellung des kath. Arbeitervereins von St. Marien. Zum Besten der Kommunionkinder des kath. Arbeitervereins von St. Marien findet am 5. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Marienhause ein Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt das historische Schauspiel „Der Goldbauer vom Königssee“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. Karten sind zu haben bei den Vereinskassentanten, im Sekretariat Reichstraße 28 und im Marienhause. Der Eintrittspreis beträgt 60 Pfg. für reservierten Platz 1 Mark.

„Ma Rago, die Tragödie einer indischen Frau“. Den Kartenvorverkauf zu diesem Missionsspiel haben übernommen: sämtliche Förderer des Steyler Missionwerkes, das städt. Verkehrsamt, Kapitelstr., die Neuscher Buchhandlung G. m. b. H., Büchel, das Kerkenshaus Deben, Krämerstr., und Ludwig König, Furchterstraße.

1. Stiftungsfest der Gesangsabteilung der Straßenbahn.

Obige Abteilung begibt im Saale von Schmalbach ihr 1. Stiftungsfest. Viele Freunde, besonders aus Sängerkreisen,

Eine geheimnisvolle Krankheit.

Die neue Grippewelle.

Von England nach dem Festlande. — Alle zwei Jahre Epidemie? — Der Krankheitserreger immer noch unbekannt.

Die Grippe, die schon seit Anfang dieses Monats in England wütet, ist seit 14 Tagen auch auf das Festland herübergekommen und hat gleichzeitig in Frankreich, Holland, Belgien und Deutschland, zunächst im Westen Europas Fuß gefaßt. Im Rheinland sind bereits an vielen Orten die Schulen völlig geschlossen, so in Dortmund, Bonn, Düsseldorf, Neuß. Auch in Braunschweig mußten sämtliche Unterrichtsanstalten bis Ende Januar ihren Schulbetrieb unterbrechen. In Düsseldorf wütet die Krankheit besonders stark in den Kasernen und Verwaltungen. Bei einem Brüsseler Grenadierregiment sind ein Drittel der Soldaten erkrankt. In Frankreich ist der Norden am stärksten heimgesucht. Dort gibt es Virose und Keimter, wo mehr als die Hälfte der Beschäftigten infolge Krankheit fehlen.

Vom Reichsgesundheitsamt wird einem Mitarbeiter des R. L. erklärt, die Welt wäre im Abstand von zwei Jahren von Grippeepidemien heimgesucht. Diesmal seien besonders stark Amerika und England betroffen worden. Auch in Deutschland sei die Grippe diesmal besonders heftig. Immerhin aber verliefen dort alle Erkrankungsfälle bisher gutartig, während in England eine ganze Reihe von Todesfällen zu verzeichnen sind. Die Grippewelle ist in Deutschland schon bis Nürnberg gelangt. Sie hat sich dort von einer bis zur anderen Woche mehr als

verfünffacht, in der dritten Woche im Verhältnis zur zweiten verzehnfacht. Daran kann man den epidemischen Charakter der Grippe erkennen.

Und woher kommt die Grippe? Trotz eingehender Untersuchungen über ihre Ursachen ist man noch nicht weitergekommen. Man kennt nicht den Erreger der Grippe. Mittel, die empfohlen werden, helfen dem einen, während sie beim anderen völlig versagen. Man glaubt festgestellt zu haben, daß die Grippe in Gegenden, wo sie einmal sehr stark aufgetreten ist, in den nächsten Jahren nur schwächer ausbricht. Noch immer ist die schwere Grippewelle von 1918 völlig ungeklärt. Es liegt nahe, anzunehmen, daß ihr damaliger starker Umfang auf den schlechten Gesundheitszustand der Völker Europas und vieler anderer Staaten zurückzuführen ist. Allerdings muß man auch zugeben, daß die Grippe damals in Ländern aufkroch, deren Bevölkerung nicht unter dem Krieg zu leiden hatte.

Im allgemeinen tritt die Grippe in den Wintermonaten auf, was nicht aber allein mit dem Wetter zusammenhängt. Es handelt sich meistens um Zeiten, in denen der Gesundheitszustand der Bevölkerung schlechter ist, als im Sommer. Bei der diesjährigen Grippe sind besondere Krien, wie sie in manchen Jahren festgestellt wurden, Kopf-, Magen- oder Darmgrippe, noch nicht in Erscheinung getreten.

Die further Kirmes lebt auf.

Titularfest der Weißenberger Sebastianusschützen.

Am Christi Himmelfahrtstag Königsbogelschießen. — Fingstfestzug und Parade. — Schon über 250 Schützen in Weißenberg.

Die St. Sebastianusschützen in Neuß-Weißenberg beging am Sonntag ihr erstes Titularfest, das durch ein feierliches Hochamt eingeleitet wurde. Gegen 8½ Uhr versammelten sich die Schützen an der Wilhelmstraße. Unter Musikbegleitung bewegte sich der Zug mit den Fahnen zur Kirche. Der Präses der Bruderschaft, Herr Kramer, hielt die Festpredigt, in der er von Leben des Märtyrers, des Schutzpatrons der Bruderschaft, sprach. Er erinnerte die Schützenbrüder an ihre Pflichten und erläuterte den Sinn des Wahlspruchs „Für Glaube, Ehre und Heimat“.

Nach dem Hochamt nahm man Aufstellung vor der Kirche. Der Präses schritt mit dem Vorstand die Front ab. Dann ging der Zug zum Lokal Schmalbach. Dort fand ein Paradezug vor dem Vorstand statt. Im überfüllten Saale von Schmalbach begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Hansen, die Schützenbrüder. Da die Bruderschaft an allen kirchlichen Feiern teilnimmt, wurde beschlossen, eine Beistandung in der Nacht am St. Josefstage (Ewiges Gebet), sowie am 40stündigen Gebet (Ostern) eine Beistandung zu übernehmen. An der Fronleichnamspredigt nimmt die Schützenbruderschaft teil. Da in jeder Bruderschaft alljährlich ein Bruderschaftsfest stattfindet, wurde beschlossen:

Auf Vorschlag des Vorstandes findet am Christi Himmelfahrtstage nachmittags ein Umzug und bei Schmalbach das Königsbogelschießen statt. Anschließend folgt die Krönung des Königs, die in der Kirche durch den Präses der Bruderschaft. Dann folgt das Ehrengeleit des Königs-

paars zu seiner Wohnung. Am Fingstfestsonntag soll ein großer Zapfenstreich mit allen Schützenbrüdern stattfinden. Fingstmontag ist feierliches Hochamt mit anschließender Parade. Nachmittags Zug durch die Pfarre. Tanzveranstaltungen und Konzerte in allen Lokalen. Abends 8 Uhr große Krönungsball. Voraussichtlich werden benachbarte Bruderschaften in großer Anzahl teilnehmen. Unter großem Beifall stimmte man den Vorschlägen zu.

Darauf nahm der Präses das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Bruderschaft bisher schon vieles geleistet habe. Er hoffe, daß dieser junge Zweig sich kräftig entwickeln möge.

Schriftführer Scholzen gab bekannt, daß die Zahl der Mitglieder 250 überschritten habe. Der 2. Vorsitzende und Kommandant der Schützenbruderschaft, Karl Götzen, promovierte den 1. Vorsitzenden, Peter Hansen, laut Statut zum Schützenhauptmann. Zu den bisher bestehenden neun Gruppen meldeten sich in der Versammlung weitere vier Gruppen. Für Stimmung sorgte die Kapelle „Novella“ unter Kapellmeister J. Schmitz sowie das Tambourkorps „Novella“ unter Leitung von Arnold Greven. Der Präses appellierte an alle, treue Kameradschaft und Bruderkiebe zu pflegen und zu fördern. Er schloß mit einem Hoch auf die Schützenbruderschaft. Der Vorsitzende dankte allen, besonders dem Präses.

Zum Schluß der Versammlung wurden die Fahnen zum Oberst gebracht.

hatten sich eingefunden, um mit den Straßenbahnern einen recht schönen Abend zu erleben. Die bestbekannte Straßenbahnkapelle leitete das gut zusammengestellte Programm mit dem Musikkapell-Marsch von Carl ein. Ein von Kap. Bömer verfertigter Prolog wurde durch Fr. Paschen vorgetragen. In der Aussprache konnte Herr Kap. Jordan von der Verwaltung der Herren Oering, Gierlich und Ang. Foh, sowie den Vorsitzenden des Rörer Gesangsvereins, Herr Foh, begrüßen. Diplomant, Dir. Clemens hatte keine Glückwünsche schriftlich übermittelt. Besondere Dankesworte wurden dem Chorleiter Herrn Bömer gewidmet. In schneller Folge wechselten Gesang- und Musikvortrüge. Ganz besonders Beifall fanden die Darbietungen „Der Soldat“ von Sildner, und „Schlafschächel“ von Eich. Eine Sache für sich war das Tenor-Solo „Wolgalied aus Zarzewitz“ von Lehor, vorgebracht von Peter Kiden. Auch einige Einlagen von Frau Mehl fanden starken Beifall.

Ein Freund der Abteilung, Willy Assent, sorgte in der zweiten Programmhälfte dafür, daß die Lachmuskeln nicht mehr zur Ruhe kamen. Oering, Gierlich wünschte der Abteilung Blühen und Gedeihen. Vorsitzender Joh. Lenzen dankte allen die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten.

Die handwerklichen - erufslände im Kammerbezirk Düsseldorf.

Am 1. Oktober 1932 betrug die Zahl der in der Handwerksrolle eingetragenen Betriebe 57 802. Davon entfielen auf das Rangewerbe 11 291, Metallgewerbe 8670, Holzgewerbe 5359, Nahrungsmittelgewerbe 9996, Bekleidungs- u. u. u. Gewerbe 21 070, Papier- u. u. Gewerbe 1260, sonstige Gewerbe 156. Von diesen Betrieben verwendeten in der ersten Hälfte des Jahres 736 mit 83 482 P. S. Am höchsten stehen hinsichtlich der Motorverwendung das Nahrungsmittel- und das Schuhmachergewerbe.

Von den rund 58 000 Betrieben waren nur 21 213 in der

Hand von geprüften Meistern. 8500 Betriebe waren in den Händen weiblicher Betriebinhaber.

Die Zahl der beschäftigten Gesellen und Gehilfen läßt am deutlichsten den Tiefstand der Handwerkswirtschaft erkennen. Sie betrug rund 69 000, also ungefähr ein Viertel der Friedensbesetzung. Dasselbe Bild zeigt die Beschäftigungszahl mit 24 900, die in Friedenszeiten mehr als das Doppelte betrug.

Von den einzelnen Gewerben waren im Kammerbezirk am 1. Oktober mit mehr als 5000 Betrieben. Es folgen die stärksten vertreten die Schuhmacher, Schneider, Maler, Bäcker, Fleischer und Tischler mit sämtlich über 4000 Betrieben.

Die Zahl der im Kammerbezirk bestehenden Innungen betrug 744, davon waren 574 Zwangsinnungen, 142 freie und 28 gemischte Innungen. Die Zahl der Innungsaus-schüsse betrug 42 mit 557 angeschlossenen Innungen. Die Zahl der Innungsstrafenkassen belief sich auf 86 mit 49 000 Mitgliedern.

Erfolge der Neus-er Riestaubenzüchter.

Die vereinigten Riestaubenzüchter-Vereine von Neuß und Umgebung hatten ihre Vorsitzenden und Vertreter zu einer Besprechung über die kommende Frühjahrshauptversammlung zum Vereinslokal G. Paat, Friedrichstraße, geladen. Neu aufgenommen wurden vier Vereine, so daß die Vereinigung nun aus 21 Vereinen besteht. Der Verband der Düsseldorf-Riestaubenzüchter 1891 e. V., der aus 70 Vereinen besteht, wird in diesem Jahre wieder die Südoiltour befechten (900 bzw. 1000 Km.). Ab 1. April beteiligt sich die Riestaubenzüchtervereinigung des 26. Bezirks Riestaubenzüchter, Kempen und Herdingen ebenfalls an dem Fliegen. Große Erfolge konnten die Neus-er Züchter auf der großen Vereinigungs-Siegesfeier in Düsseldorf erringen. Fünfzehn wertvolle Ehrenpreise, darunter fünf erste Preise kamen in ihren Besitz. Die Preisträger: 1. A-Klasse: Sieger von Budapest 1. Preis B. Holthausen; 2. Preis B. Gieses; 3. Preis Chr. Schmidt; 2. A-Klasse: B. Kremer 1. Preis; 5. Preis Chr. Veltshausen; 12. Preis J. Schmidt; 3. A-Klasse: 1. Preis P. Wichmann; 5. Preis B. Deter.

Bettfedern
besonders füllkräftige Qualität, doppelt gereinigt Pfund

Bettfedern
schöne weiche, daunenreiche Ware, für Plümos und Oberbetten . Pfund

Bett-Inlett
unsere bekannt guten, federdichten Qualitäten, 0 cm breit Meter
130 cm 1.65, 160 cm 1.95

Matratzen
tellig, aus gutem soliden Drell, saubere Verarbeitung

Metall-Bettstellen
neuartige elegante Modelle, mit schlagfestem Lackanstrich und Patentmatratze

Hier

ein

Bettwaren- Angebot

**Kunstseiden-
Steppdecken**
elegante Ausführung mit weicher hygin. Füllung, et- was ganz besond. 150/200 gr.

**Kunstseiden-
Steppdecken**
mit breiter Rolle, Ziernaht! Knopfrand m. federleicht. Wollfüllung 150/200 gr.

Schlafdecken
welche, mollige Qualitäten, volle Größe

Bettuchbiber
gut gerauchte kräft. Körperware, 150 cm breit . . .

**Pyjama-
Flanelle**
hübsche Streifen u. Blumenmuster in guter Qualität
Meter 68 S., 65 S.,

95^{S.}

1.95

1.10

12⁵⁰

27⁵⁰

ALSBERG

Neuss

13⁷⁵

22⁵⁰

2⁹⁰

95^{S.}

45^{S.}

Die Kältewelle über Europa. / Man geht zu Fuß über den Rhein. Das Battenmeer ist zugefroren.

Köln. Der Rhein führt seit Montag Treibeis, welches bereits bis an den Niederrhein gelangt ist. Für die Kälte sind verschiedene Tatbestände bezeichnend. So trägt der untere Teil des Bodensees bereits eine dünne Eisschicht. Das Treibeis auf dem Neckar führte am Montag zur Einstellung der Schifffahrt. Der Oberrhein am südlichen Baden ist an verschiedenen Stellen fast völlig vereist, so daß er zu Fuß überquert werden kann. Mosel, Saar und Nahe führen starken Eisgang. Die Koblenzer Schiffbrücke hat eingezogen werden müssen. Schiffe halten den Verkehr aufrecht.

An der Nordsee herrscht strenger Winter. Das Battenmeer ist stellenweise zugefroren. Am Hamburger Hafen sind sechs staatliche Eisbrecher den ganzen Tag beschäftigt, das Eis aufzubrechen und zusammengetriebene Eislumpen in Bewegung zu halten. Auch die Oberelbe bei Weesbacht ist zugefroren, so daß man zu Fuß von einem Ufer zum anderen gehen kann.

Ein Scheusal.

Noch ein Mord auf dem Konto Barcelonas.

Köln. In der gestrigen Pressekonferenz machte die Kriminalpolizei Angaben über die Ermittlungen, die über den Italiener Vincenzo Barcelona in Belgien angezettelt wurden. Barcelona hatte, wie erinnerlich, am Neujahrstag die 29jährige Hausangestellte Margarete Krust ermordet.

Es wurde festgestellt, daß er von belgischen Gerichten zweimal wegen Diebstahls und einmal wegen Raubvergehens zu insgesamt sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und bei der belgischen Polizei als einer der schlimmsten Verbrecher bekannt war. Auch in Brüssel hat er eine Reihe junger Mädchen verführt, in Wohnungen Stellung zu suchen, um dann Diebstähle zu begehen.

In Lüttich wurde eine Barbare Fälschung ermittelt, die Barcelona tatsächlich 100 bis 300 Francs wöchentlich nach Deutschland schickte. Bei ihr hatte der Bandit Unterschlagungen begangen. Des Nachts ließ er ein Messer auf dem Nachtschisch liegen und ließ behaupten, sie hätte ihn der Polizei verraten. Auch hatte er das Mädchen gezwungen, einen Verführungsversuch zu unterbreiten, daß sie das öftige ihm zu 1 n werde, damit er leben könne. Falls sie nicht mehr zähle, habe er das Recht der Kriminalpolizei von einem Verbrechen Mitteilung zu machen, daß sie begangen habe.

Nachforschungen in dieser Hinsicht ergaben, daß eine Freundin der Fälscherin im Oktober 1931 in ihrer Brüsseler Wohnung gar nicht anwesend gewesen war. Barcelona behauptet nun, das Mädchen habe ihre Freundin verführt und einen Selbstmord veranlaßt. Die Fälscherin soll nun ausgegraben und obduziert werden.

Die Fälschung ist in Untersuchungshaft genommen worden.

zu halten. Auch die Oberelbe bei Weesbacht ist zugefroren, so daß man zu Fuß von einem Ufer zum anderen gehen kann.

Schwerer Schneesturm herrschte Samstag und Sonntag über dem Niederrhein. Dort und im Durchschnitt 30 Zentimeter Neuschnee gefallen. Ein junger Mann, ein Assessor aus Neichenberg, der mit seinem Freunde trotz Warnungen auf Eisfahrt ging, ist im Schneesturm ertrunken. Sein Freund wurde frosterstarbt aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft.

In Nordschwedens herrschen über 40 Grad Kälte. Schiffe an der Küste sind eingefroren. Weite Strecken Englands sind von Schnee bedeckt. London hatte in der Nacht zum Montag minus 7 Grad Celsius, was für England eine außerordentliche Kälte bedeutet. Auch im Mittelmeergebiet ist ein starker Kälteeinbruch erfolgt.

Sie behauptet, Barcelona habe vor seiner Auswanderung aus Italien ein Mädchen ermordet. Barcelona selbst erklärte gestern, seine Anschuldigungen gegen die Fälscherin seien frei erfunden. Er habe auch kein Mädchen in Italien ermordet. Das Rätere müssen nun die Ermittlungen ergeben.

Sämtliche Schulen in Letmathe geschlossen

Letmathe (Westfalen). Wegen der zahlreichen Grippeerkrankungen sind in Letmathe sämtliche Schulen bis auf weiteres geschlossen worden.

Die Lage an der Breslauer Universität

Immer noch keine Ruhe.

Breslau. Der von Dozenten und Studenten eingeleitete Konflikt zwischen der Universität in Sachen Cohn trat gestern zu einer zweiten Sitzung zusammen. Alle Kreise der Studentenschaft lehnten den Weg der Gewaltanwendung im akademischen Lehrbetrieb grundsätzlich ab. Gestern nahm Professor Cohn endgültig seine Vorlesungen wieder auf. Die Universitätsbehörden hatten alle Vorlesungen gestoppt, um Ausschreitungen zu verhindern.

Trotzdem ist es zu Unruhen gekommen. Doch wurden die Vorlesungen Cohns im juristischen Seminar von den Unruhestörungen nicht betroffen. Man begnügte sich diesmal nicht mit Singen und Schreien, sondern warf Tränengas und Steinwürfen und brachte in der Telefonzelle einen Kanonenschlag zur Entzündung. Eine Reihe Demonstranten wurde festgenommen. Während der Unruhen zogen mehrere Scharen von Nichtstudenten, die antiemittische Schmäuhungen im Sprechchor ausstießen, um das Universitätsgebäude.

Dreister Seidenschmuggel durch Oesterreich.

Der Durchgangswagen Paris-Budapest. — Schmuggelbanden plündern ihre Verstecke aus.

Wien. Schon seit längerer Zeit war den österreichischen Zollbehörden bekannt, daß in dem durchlaufenden Durchgangswagen Paris-Budapest große Mengen französischer Seide durch Oesterreich geschmuggelt wurden. Die Fahndung danach blieb lange Zeit vergebens. Erst bemerkte ein Zollbeamter durch Zufall zwischen dem Waggonboden und der Bodenverkleidung im Waggondraum des Durchgangswagens einen Hohlraum, der sogar ein Sicherheitsloch hatte. Nach längerer Mühe gelang es, dieses Geheimnis zu öffnen, und man fand darin 10 Ballen französischer Seide. Ein Wiener Kattunfabrikant Böhm wurde als der Erfinder dieses Schleichschiffs verhaftet.

Als man kurze Zeit darauf wieder nachsehen im Geheimfach hielt, fiel eine Flasche mit Schwefelsäure herab, die so angebracht war, daß sich die Schwefelsäure beim Öffnen des Fachs über den Unterflügel ergießen mußte. Der Beamte kam aber mit unerschütterlichen Verbrennungen davon.

Kunnehr gelang es, einen Rumänen, namens Verkovits, festzunehmen. Dieser erklärte, daß die „Sicherheitsmaßnahmen“ nicht gegen die Zollbeamten, sondern gegen die Verhaftung der Schmuggelbanden durch Zollkennzeichen geschmuggelt worden seien. Vier weitere Verhaftungen konnten vorgenommen werden. Es waren Mitglieder der Schmuggelbande, und diese plünderten ihrerseits, daß die erste Schmuggelbande ihnen allein im Juni vergangenen Jahres für 6.000 Schweizer Franken gekostet habe. Es handelt sich um drei Rumänen und zwei Wiener, die in beiden Händen einen regelrechten Schmuggeldienst zwischen Paris und Budapest durchführten.

Brüllende Eigelmaare.

Frier. Die fünf Eigelmaare sind infolge der scharfen Kälte sämtlich zugefroren. Die Eisschicht ist etwa 20 Zentimeter dick. Am letzten Umkreis des Schallensmeeres Maars hört man an Tagen, besonders aber in der Stille der Nacht, ein juckendes Brüllen und Stöhnen des Maars, das stundenweit entfernt zu hören ist. Es sind unheimliche und schreckenerregende Klänge für den, der sie noch nicht hörte.

Sie haben aber eine ganz natürliche Erklärung. Die zwischen der Eisschicht und dem Wasser befindliche Luft wird durch die Eisschicht, die sich ständig hebt und senkt, zusammengepreßt und kommt dann unter Brüllen und Toben an dem sehr kleinen und offen gebliebenen Abfluß des Maars ins Freie. Auch den Fischen scheint jetzt die Situation im dem Schallensmeere Maars sehr ungemütlich zu sein; denn sobald infolge der Hebung und Senkung das Eis an irgendeiner Stelle bricht, sammeln sich dort die Fische in Scharen an, um Sonne und Luft zu erreichen.

Im Rauch den Bruder niedergestochen.

Wanne-Estel. In seiner Wohnung in der Hindenburgstraße war Montagmittag der Erwerbslose Paul Luz mit einigen Kollegen beim Kartenspiel, als ein Bruder in angetrunkenem Zustand hereinkam und verlangte, mitpielen zu dürfen. Luz erklärte seinem Bruder, es werde ihm die Aufmerksamkeit beim Spiel fehlen und lehnte die Teilnahme ab. Hierauf ergriff der Betrunkene ein Messer und ließ es seinem Bruder in den Unterleib. In hoffnungslosem Zustand wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Der Bruder wurde von der Polizei festgenommen.

An der Orgel vom Schlag getroffen.

Mainz. Bei einem Abendkonzert in der hiesigen Christuskirche zum besten der evangelischen Winterhilfe, das mit einem Orgelkonzert des Musikdirektors Friedrich Peterjen (Wiesbaden) eingeleitet wurde, fiel Peterjen infolge eines Schlaganfalls kurz nach Beendigung des Präambels von der Orgelbank und war in wenigen Minuten tot. Das Konzert wurde abgebrochen, und nach einem kurzen Gebet des Oberkirchenrates Beitzgräf ging die Gemeinde tief erschüttert auseinander.

Starke Kälte in Frankreich.

Paris. Die Kälte, die seit mehreren Tagen in Frankreich verheert, hat sich in verschiedenen Teilen des Landes noch verschärft. Aus der Gegend von Reims werden 12 bis 15 Grad unter Null gemeldet. Die Folge ist, daß auf den Kanälen zwischen Marne und Aisne, Marne und Rhein und Marne und Saone der Schiffsverkehr eingestellt werden

Bauernkundgebung in Krefeld.

Das Bauerntum, eine Säule gegen den Bolschewismus. — Wann werden sich Bauern und Arbeiter zum Abwehrkampf finden?

Krefeld. Im großen Saale der Krefelder Stadthalle fand Dienstagabend die Generalversammlung des Bezirksverbandes linker Niederrhein der Vereinigung des Rhein. Bauernvereins und Rheinischen Landbundes unter Vorsitz von Gutsherr Wilhelm Maassen (Willich) statt. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Koblenz, Ortsbesitzer C. von Siedemann, referierte über das Thema: „Die Lage der Veredelungswirtschaft im Mittelrheingebiet“. Der Präsident der Landwirtschaftskammer in Bonn, Freiherr v. Lüninck, sprach über das Thema: „Soll Deutschland in den Bolschewismus geführt werden?“

Freiherr v. Lüninck erklärte, der Bolschewismus habe von sich aus keine Werbestraft. Er suche aber zur Herrschaft zu kommen durch Zersetzung jeder anderen gefunden Staats- und Wirtschaftsordnung. Seine einzige Chance sei die Verewigung der Menschen. Je fränkter eine Wirtschaft, um so empfänglicher sei sie für die bolschewistische Zersetzung. Der Bolschewismus habe seine Ziele bereits zum größten Teil erreicht indem heute die gesunde Wirtschaftsordnung auf dem Kopf stehe und weite Kreise kaum noch vernünftig und ruhig wirtschaftlich zu denken verständen.

Das Volk hungere bei vollen Scheunen. Es friere bei gehäuftem Kohlenhalben. Der ständige Rückgang der Landwirtschaft und ihrer Preise dränge auch den ruhigsten Bauer zur Verewigung.

Bis zur Stunde stehe es noch zur Entscheidung, ob die bolschewistische Parole oder die Abwehr der christlichnationalen Front den Sieg erringe. Nötig sei die Wiedererweckung der religiösen Kräfte, die Erkennung der nationalen Werte deutscher Kultur und Vergangenheit sowie die Wiedererweckung der wirtschaftlichen Kräfte. In diesem Ringen könne man die Bedeutung jenes Kampfes erkennen, den der deutsche Bauernstand um seine Lebensmöglichkeit führe. Der Kampf um die Erhaltung eines lebensfähigen Bauernstandes in Deutschland sei der entscheidende Abschnitt im Kampf gegen die bolschewistische Verewigung. Unter diesem Gesichtspunkt komme man an der Forderung nicht vorbei, daß auch die Reichsregierung, bewußt oder unbewußt dazu beigetragen habe, den Bauernstand lebensunfähig zu machen und dadurch die Entwicklung zum Bolschewismus zu fördern.

Zum Schluß betonte der Redner, es sei noch Aussicht, den Kampf gegen den Bolschewismus siegreich zu beenden. Dann aber müßten sich die gefunden Volkskräfte, die nicht zuletzt im Bauerntum und im Arbeiterum noch stark genug seien, ihrer Aufgabe bewußt werden. Wenn diese einig seien, sei ihnen der Sieg gewiß.

Zum Schluß der Tagung nahm die Generalversammlung einstimmig eine Entschließung an, die der Reichsregierung überreicht wurde. Darin wird gesagt, daß die Reichsregierung der Landwirtschaft bisher keine wirksamen Mittel gebracht habe. Statt durch Stärkung in der Produktion der Arbeitslosigkeit zu steuern, suche man die ausländische Produktion zu stärken. Die rheinische Landwirtschaft lehne es ab, ihrem fortschreitenden Zusammenbruch noch schweier willenlos zuzusehen. Sie sei am Ende ihres Könnens und ihrer Kräfte. Die volle Verantwortung für eventuelle Ausbrüche der Verewigung falle auf die Reichsregierung, wenn sie weiterhin verfolge und die Bauern zur Selbsthilfe treibe. Diese seien gewillt, ihre Existenz mit allen Mitteln zu sichern.

Dr. Heim plant eine Tageszeitung.

Für die süddeutschen Landwirtschaft.

München. In den hiesigen politischen Kreisen wird erzählt, daß Dr. Heim, der bekannte Bauernführer, plane, eine eigene bäuerliche Tageszeitung zu gründen. In sich die Bayerische Volkspartei aus Rücksicht auf ihre Wähler aus der Industrie, der Beamten- und Arbeitererschaft manche wirtschaftspolitischen Forderungen Heims nicht zu eigen macht, bereitet Dr. Heim zum Herbst das Erscheinen einer großen Tageszeitung vor, die das Organ der christlichen Bauernvereine in Bayern, Württemberg und Baden werden soll. Es handelt sich dabei um eine Zeitung, die ohne Rücksicht auf Parteipolitik ausschließlich der Sache der süddeutschen Landwirtschaft dienen soll.

Tagung der preussischen Landkreise.

Kommunale Umschuldung. — Unzulänglichkeit des Gerek-Programms.

Der Vorstand des Preussischen Landkreistages beriet unter dem Vorsitz des Landrats Schlemminger die Frage der Arbeitsbeschaffung und der kommunalen Umschuldung.

Mit Bezug auf die Ausführungen des Reichsfinanzministers im Haushaltsausschuß des Reichstages über die geplante kommunale Umschuldung erklärte der Vorstand eine solche Maßnahme für geboten. An der mittel- und kurzfristigen kommunalschuldenlast von 2439 Millionen sind die deutschen Landkreise mit etwa 10 Prozent beteiligt. Wenn die Umschuldung eine wirkliche Erleichterung bringen soll, dürfen hierzu nicht Mittel herangezogen werden, die schon jetzt anderweitig zweckgebunden sind. Das gilt besonders bezüglich der Heranziehung der Hauszinssteuerermittel.

Mit Bezug auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm bedauert der Vorstand dessen Unzulänglichkeit. Das jetzige Arbeitsbeschaffungsprogramm ist lediglich eine schwache Ausbille. Die Finanzlage der Landkreise gebietet dringend eine Ausweitung unter Vermeidung einer weiteren Verschuldung der Kommunen.

Die gegenseitige Verschuldung von Landkreisen und kreisangehörigen Gemeinden ergibt auf Grund genauer Unterlagen eine Forderung der Landkreise an die Gemeinden von etwa 20 Millionen Mark. Der Behauptung, die Landkreise seien Schuldner der Gemeinden, muß infolgedessen auf das bestimmteste widersprochen werden. In Anbetracht der Tatsache, daß die Landkreise im verflochtenen Jahre 200 Millionen für Wohlfahrtszwecke aufzubringen hatten, wird man unter keinen Umständen die Forderung der kreisangehörigen Gemeinden nach einer Beteiligung an den Reichsdotationen erfüllen können. Die finanzielle Lage der Landkreise, die schon jetzt 70 Prozent der Gesamtwohlfahrtskosten tragen, würde sich dadurch katastrophal gestalten und die einheitliche finanzielle Betreuung der Wohlfahrtszwecke überhaupt in Frage stellen.

Wölfe überfallen einen Personenzug.

Budapest. Infolge der außerordentlich kalten Tage anhaltenden Schneefälle mußte auf etwa 20 Eisenbahnlinien der Verkehr eingestellt werden. In der Dobruttscha sind mehrere Dörfer und Städte vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Die Lebensmittelversorgung ist aufs äußerste gefährdet. Mehrere Güterzüge und zwei Personenzüge sind auf der Strecke im Schnee festgefahren und konnten trotz aller Bemühungen nicht freigemacht werden. Ein im Schnee festgefahrenes Personenzug wurde von einem Rudel Wölfe angegriffen. Die Fahrgäste hatten es schwer, sich der Mordtore zu erwehren.

Auch auf der Donau ist die Lage sehr kritisch. Zwei Eisbrecher, die den Verkehr freigemachen versuchten, überlebten. Der Schiffverkehr im Schwarzen Meer ist ebenfalls vollkommen abgebrochen. Seit mehreren Tagen ist kein Dampf aus den rumänischen Häfen ausgelaufen. Verfrachtet wurden 2000 Tonne angetrockneten, allein es war nicht möglich, den in Not geratenen Schiffen zu Hilfe zu kommen.

Die Abstürze in der englischen Luftlotte.

London. Am Jahre 1932 führten 32 Flugzeuge der englischen Luftstreitkräfte ab, wobei 48 Offiziere und Mannschaften getötet wurden.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 25. Januar 1933

Beilage zur Neuf-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 24

Ehrlich währt am längsten.

Gaunergeschichte von Fred Palmer.

„Sie kommen wegen der zehn Mark?“ fragte Martin Brusenbaum den Besucher, der sich wenige Minuten nach acht Uhr morgens bei ihm in seiner Wohnung eingefunden hatte.

„Ja“, entgegnete der Fremde, „ich habe die Anzeige gerade gelesen. Ein Glück, daß es noch ehrliche Leute gibt.“

„Kommt ohnedies selten vor, wenn ein anderer am Schalter gelesen hätte, weiß ich nicht, ob Sie jetzt Ihre zehn Mark zurückbekommen würden.“

„Also, wo ist das Geld?“ fragte der Besucher.

„Oh“, meinte der andere, „so geschwind geht das nicht. Ich muß mich erst überzeugen, ob Sie es wirklich sind. Ich sehe täglich Hunderte von Leuten am Postschalter. Da kann ich mir nicht jeden einzelnen merken. Obwohl Sie mir eigentlich bekannt vorkommen.“

„Sehen Sie, Sie erinnern sich ohnehin. Nun? Bitte!“

„Erst müssen Sie mir einige Fragen beantworten. Sie reichten mir beim Einkauf von dreißig Stück 15-Pfennig-Marken eine Zwanzig-Mark-Note hin, und ich gab Ihnen nur fünf Mark fünfzig zurück. Stimmt das? Vorgestern, um zehn Uhr vormittags? Postamt 24?“

„Ja“, sagte der andere, schon etwas ungeduldig. „Also wo sind die zehn Mark?“ Ich habe keine Zeit.“

„Bitte zuerst den Empfang zu bestätigen. Daß nicht am Ende ein anderer kommt, und die zehn Mark von mir fordert. Schließlich kann ich mir nicht jeden einzelnen merken.“

„Weiß schon, das haben Sie bereits erklärt“, fiel ihm der Fremde ins Wort. „Ich bin es. Kein anderer kann das Geld von Ihnen fordern.“ Er unterschrieb die Bestätigung.

„So. Und jetzt, Herr Klempner“, sagte Brusenbaum, indem er der Bestätigung eine eingehende Musterung widmete. „Sage ich Ihnen etwas. Sie gaben mir nur zehn Mark. Aber die zehn Mark waren falsch. Glauben Sie ernstlich, ich will um mein Geld kommen?“ Da“, er wies eine gefälschte Zehn-Mark-Note, eine recht plumpe Fälschung, vor. „Sie können von Glück sagen, daß ich Sie nicht gleich der Polizei übergebe. Aber ich habe gewußt, wie ich zu meinem rechtmäßigen Geld komme. Die zehn Mark her, oder ich lasse Sie sogleich verhaften.“

Dem Besucher wurde angst und bange. Er schnappte nach einem Ausweg. Aber er wollte nicht eingestehen, daß er niemals am Schalter dreißig 15-Pfennig-Marken gekauft, sie daher auch niemals mit einer falschen Zehn-Mark-Note bezahlt hatte. Wer „M“ sagt, muß auch „B“ sagen. Statt zehn Mark zu gewinnen, war er in eine Falle geraten. Er legte den Schein auf den Tisch.

„So“, sagte Herr Brusenbaum. „Sie können sicher sein, daß ich Sie nicht der Polizei übergebe. Ich habe mein Geld zurück, das weitere kümmert mich nicht. Die falschen zehn Mark werde ich vor Ihren Augen zerreiß.“ Er tat, wie er gesagt hatte. Im Nu lag die falsche Banknote, zu unzähligen Papierschnitzeln zerrissen, am Boden.

„Leben Sie wohl, Herr Klempner, es hat mich sehr gefreut“, sagte er dann und begleitete den unglücklichen Besucher höflich bis zur Tür. Der knöpfte seinen Leberrock zu und eilte davon, ohne sich darum zu kümmern, was rings um ihn weiter vorging.

Gäbe er es aber getan, er wäre vermutlich erstaunt gewesen, daß sich zu so früher Morgenstunde so viele Besucher zu Herrn Brusenbaums Wohnung drängten...

Das Geschäft hatte sich als glänzend erwiesen. Es ging gegen zehn Uhr, sieben Besucher hatten vorgeschrien und ausnahmslos vorgegeben, vorgestern, Punkt 10 Uhr, Postamt 24, um zehn Mark zurück zu bekommen. Das hätte in der kurzen Zeit 170 Mark gemacht, immerhin ein hübscher Verdienst für zwei kurze Stunden, wenn nicht einige schäbige Kerle dabei gewesen wären, die keine zehn Mark bei sich hatten. Auf Rathschaffungen wollte Brusenbaum nicht eingehen. So kassierte er insgesamt bloß 113,27 Mark ein. Ja, die Zeiten waren schlecht.

Der achtzehnte Besucher stand vor ihm und forderte seine zehn Mark. „So“, sagte der „Beamte“, „Ich werde ich Ihnen etwas sagen. Sie gaben mir bloß zehn Mark, aber die Note war falsch. Glauben Sie, ich will um mein Geld kommen?“ Er holte die falsche Zehn-Mark-Note hervor, sagte den Fremden beim Arm und wies mit dem Zeigefinger auf das gefälschte Geld.

„Das glaube ich allerdings“, erklärte jetzt der Mann. „Ger mit dem, was Sie eingefasert haben! Sie sind mir ein feiner Kerl. — Kriminalpolizei!“ herrschte er ihn an. „Sie geben mir die gefälschten Noten heraus und das Geld, das Sie Ihren Opfern abgenommen haben!“

Brusenbaum war so verblüfft, daß er keine Antwort fand. Bevor er noch „Mau“ gesagt hatte, ging der andere zur Tür und pfiff einem Mann, der sogleich herbei eilte.

„Sie staunen, daß wir Ihnen daraufgekommen sind. Aber glauben Sie wirklich, daß ein halbwegs vernünftiger Mensch auf so ein plummes Manöver hereinfallen kann? Sie sind nie Postbeamter gewesen. Sie...“ Also fort, Kollege, übernehmen Sie die corpora delicti!“ Der verdatterte Brusenbaum zog es vor, sich der Übermacht nicht zu widersetzen, übergab die 113,27 Mark und einige Bündel gefälschter Noten, wurde dann die Stiege hinunter eskortiert und in ein Auto verfrachtet.

Der Kriminalbeamte fuhr ihn bis vor die Stadt in eine einsame Gegend, dort setzte er ihn ab. Sein Kumpel hatte inzwischen weitere 307,93 Mark erworben. Mit mehr als vierhundert Mark verlassen die beiden die Stadt, um ihre erspriessliche Tätigkeit, die alle einschlägigen Arbeiten umfaßt, an einem andern Ort fortzusetzen. Daß es keine Kriminalbeamten waren, braucht eigentlich nicht erst gesagt zu werden.

So militarisiert Frankreich seine Jugend.



Eine französische Jugendgruppe mit den Offizieren, unter deren Leitung die Knaben militärisch ausgebildet werden.

In den letzten Jahren hat sich Frankreich stets bemüht, der Welt die Gefahr der militärischen Jugendorganisationen und Sportverbände Deutschlands vor Augen zu führen, obwohl bei der Ausbildung der deutschen Jugend stets nur auf das rein körperliche Training Wert gelegt wird. Frankreich vergaß aber ganz, welche lächerliche System es selbst errichtet hat, um seine eigene Jugend durch eine militärische Ausbildung für einen kommenden Krieg vorzubereiten.

Genie der Krankheit. / Leiden körperliche Leiden das Schaffen der Großen?

Von Dr. Kurt Jenner.

Im jüngst verflochtenen Goethejahre haben wir ausgiebig Gelegenheit gehabt, dem Erbenwollen des großen Meisters nachzuspüren und dabei festzustellen, daß auch dem Dichtersfürsten all die kleinen Leiden, die den gewöhnlichen Sterblichen plagen, nicht erspart geblieben sind, ja daß, wie kein Geringerer als Professor Hellpach meint, beispielsweise die schlechten Zähne des Dichters sicherlich von Einfluß auf das Schaffen des Unsterblichen waren. Nun kann man sich zwar schwer vorstellen, daß Goethe feurige Liebesgedichte verfaßt hätte, wenn es ihm im Munde schmerzte, vielleicht würde er in solchen Augenblicken einfach seiner Muse den Rücken zuwenden. Jedenfalls dürfte es schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein, in seiner Dichtung Niederträge solcher Stimmungen ausfindig zu machen. Nicht einmal bei Schiller, der doch heftig von Darmkrankheiten mitgenommen wurde, kommen solche körperliche Leiden in seinem Schaffen zum Ausdruck.

Sogar solche schwere Leiden wie die Tuberkulose scheinen geringen oder gar keinen psychologischen Einfluß auf die Tätigkeit des Künstlers oder Wissenschaftlers auszuüben. Kennzeichnend ist jedenfalls, daß Schiller in seiner bekannten Sammlung, in der er die Schicksale der von der Tuberkulose heimgegriffenen Künstler und Gelehrten schildert, nichts von der Einwirkung des körperlichen Leidens auf die Werke der Großen erwähnt. Daß die schwere Krankheit als Hemmung und — wenn sie zum Tode führt — als Vernichtung alles Schaffens in die Erscheinung tritt, ist eine Selbstverständlichkeit, die mit dem in Frage stehenden Problem nichts zu tun hat.

Ergreifend aber ist die Beobachtung, wie der vom Tode gezeichnete Künstler durch die erbarmungslose Krankheit zum Wirken bis zum letzten Atemzuge aufgepeitscht wird. Ein Beispiel dieser Art bietet, wie Dr. H. Mici in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift hervorhebt, das Schicksal des Komponisten Karl Maria von Weber. Eine schwere Kehlkopf-Tuberkulose quälte ihn, als er die wunderbare Opernreihe zum Cenerio vollendete. Wer vernahmte aus diesen herrlichen Klängen einen Interton heraus zu hören, der von den Tönen des mit dem Tode ringenden Meisters zeugt! Mit eiserner Willenskraft zwang Weber den schon völlig gebrochenen Körper zur Reise nach London, wo er Konjerte dirigierte, den „Eberon“ zu Ende brachte und dessen Aufführung leitete. Die Sorge um die Familie befähigte ihn zu übermenschlichen Anstrengungen. In der Nacht vor der Heimreise erlitt der Tod den Meister von qualvollem Leiden.

Ähnlich war das Schicksal des Schauspielers und Dramatikers M. A. L. Auch bei ihm beherrschte bis zum letzten Augenblicke der Geist den Organismus. Motiere war bereits vom Tode gezeichnet, als er am 17. Februar 1873 die Bühne betrat, um in dem von ihm verfaßten „Gefährlichen Kranken“ die Hauptrolle darzustellen. Während er das „Furo“ in dem Promotionsakte aussprach, überfiel ihn ein Anfall. Der Dichter mußte nach Hause getragen werden. Wenige Stunden später machte das Ungeheuer diesem Künstlerleben ein Ende.

Ob alle diese Großen sich eines längeren Lebens hätten erfreuen dürfen, wenn sie sich mehr gesondt hätten? In der heutigen Zeit ist man viel mehr als früher geneigt, sich in die eigene Krankheit zu versenken und dem leidenden Körper eine möglichst weitgehende Fürsorge angedeihen zu lassen. Das Tun der letzten Art ist jedenfalls ein Gebot der christlichen Nächstenliebe, und man muß es dem Staate der Gegenwart anempfehlen, daß er auf diesem Gebiete das Menschenmögliche leistet; nach Ansicht mancher ist er sogar längst an der Grenze des für die Erhaltung eines gesunden Volkes Trag-

baren angelangt. Wenn zudem, wie Dr. Mici mit Recht hervorhebt, heutigen Tages die Schonung des Kranken zum obersten Gesetz seiner Behandlung und nach seiner Heilung auch zum Leitfaden seines ferneren Lebenswandels gemacht wird, so liegt dies nicht etwa immer im Interesse des Patienten, dessen Organismus durch allmählich stärker werdende Neigung gekräftigt und schließlich zur vollständigen Heilung gebracht werden muß. Die von dem Kranken geübte Selbstbeobachtung birgt die Gefahr in sich, daß sie den Leidenden auf Lebenszeit zum Gefangenen der Krankheit macht. Das heftige Verfallen in eine Krankheit ist schon oft in Romanen geschildert worden, auch ist es eine nicht ohne weiteres zu vernachlässigende Frage, die die Umgebung des Kranken oftmals nicht einen noch größeren Einfluß auf seine Psyche ausübt als das Leiden selbst.

Interne Zeit mit ihrer Sportbegeisterung neigt dazu, den Körper als das Primäre, den Geist als das Sekundäre zu betrachten. Daß der gesunde Geist in einem gesunden Körper wohne, diese von den alten Griechen übernommene Weisheit ist gewiß eine Mahnung, die jeder beherzigen sollte, der die Möglichkeit dazu besitzt. Daß aber der gesunde Körper keine Voraussetzung ist, sondern nicht mehr als die oftmals recht zerbrechliche Schale des Geistes, das zeigen uns die heroischen Beispiele jener Großen.

Elbsch-Rothringisches Heimatslied.

Die tiefe Liebe zur Heimat, die dem Elbsch-Rothringischen Volke im Sin und Ver der politischen Geschichte des Grenzlandes den einigenden Haß bietet, findet einen neuen Ausdruck in nachstehenden Versen, die eine Elbsch-Rothringische Zeitschrift in diesen Tagen der Erinnerung an die französische „Vergeltung“ vor vierzehn Jahren von einem ungenannten Dichter veröffentlicht hat. Wenn erfreut wird man auf französischer Seite vernehmen, daß dieses Heimatslied auf die Weise von „Deutschland über alles“ zu singen ist:

Teure Heimat über alles,
Was mir in der Welt bekannt,
Wenn zu steilem Schuß und Truppe
Sie umschlingt ein einzig Land
Von der Lucht bis an die Lauer.
Von dem Rhein zum Moselstrand
Teure Heimat über alles,
Was mir in der Welt bekannt.

Wahrheit, Tapferkeit und Treue
Ohne Wandel bis zum Tod.
So soll unsere Forderung lauten.
Was auch drängt und was auch droht,
Unsere Art soll nicht vergehen
Wie der Tau im Morgenrot.
Wahrheit, Tapferkeit und Treue
Ohne Wandel bis zum Tod.

Friede, Eintracht, Recht und Freiheit
Für das teure Heimatland,
Darnach laßt uns alle streben
Freudlich mit Herz und Hand.
Friede, Eintracht, Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Wäh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, teures Heimatland!

Mittwo

Mus

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 25. Januar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 24

Fortschrittsarbeit der rheinischen Landwirtschaft.

Aus Anlaß der am kommenden Donnerstag stattfindenden Jahreshauptversammlung der Rheinischen Landwirtschaftlichen Genossenschaft hat die Pressestelle derselben ein Bild der von der Kammer durchgeführten Arbeiten für die landwirtschaftliche Erzeugung und damit für die Verbraucher. Es wird hervorgehoben, daß diese Arbeit geleistet wurde, obwohl die Preise für fast alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse in einem nie dagewesenen Ausmaß absanken. Die 79 Versuchsringe der Rheinprovinz haben sich mit ihren 23 000 angeschlossenen Betrieben bestenfalls bewährt. Düngung, Sortenvereinfachung und Qualitätserzeugung waren die Leitsätze der Arbeit.

Künftig will man regelmäßige Getreideschnitten und Feldprämiierungen einführen. Der Frühkartoffelbau hat eine größere flächenmäßige Ausdehnung, sowie eine wesentliche Qualitätsverbesserung erfahren. Das war wichtig im Kampf gegen das westliche Ausland um die Befriedigung der Weltmärkte. Die Rheinische Markenkartoffel wurde im vergangenen Jahre zunächst in Köln und Bonn eingeführt. Die Marken-Tütenkartoffel kommt in 5 und 10-Pfund-Tüten zum Verkauf. Seit einiger Zeit ist auch in Duisburg und Oberhausen mit dem Vertrieb der Marken-Tütenkartoffel begonnen worden.

In der Grünlandwirtschaft sind die Weidegenossenschaften in den Höhengeländen sehr stark ausgedehnt worden, zum Teil durch den freiwilligen Arbeitsdienst. Es konnte dadurch zahlreiche Erwerbslosen sowie Kleinbauern Neuland zugeführt werden.

Der Gemüsebau hat im vergangenen Jahre seine Erzeugung ausgedehnt und verbessert. Leider war die Ernte schlecht. Im Herbst wurden an 21 Orten Obstpflanzungen mit insgesamt 581 Bäumen abgepflanzt. Die Obst- und Gartenbauvereine fliegen sehr stark. Sie umfassen heute 640 Vereine und über 70 000 Mitglieder. Die Rohlfische wurden vermehrt. Es sind heute rund

80 in der Rheinprovinz. In der Gärtnerei wurde das Ausbildungsstellenversteigungsverfahren eine Zentralstelle des Weinbaubereichs eingerichtet und eine Weinprüfungsstelle errichtet. Diese soll einwandfreie Weine des Rheinlandes durch ein äußeres Zeichen kennzeichnen. Ein Propagandaverband preußischer Weinbaugemeinschaften hat die Werbung für rheinische Weine fortgesetzt.

Für die Viehzucht ist das Kontrollwesen besonders bedeutsam geworden. Dem Kontrollverein der Rheinprovinz unterstanden 1932 über 29 200 Kühe. Der Herdbuchverein Niederrhein hat mit 4595 Rg. Milch, 3,28 Proz. und 150 Rg. in der Durchschnittsleistung an der Spitze.

In der Milchwirtschaft wurde die Ausgabe amtlicher Marken und das Prüfungs- und Wettbewerbswesen fortgesetzt. Das Recht zur Führung rheinischer Markenmilch wurde bisher 240 Betrieben zuerkannt. Rheinische Markenbutter wird heute von 16 Molkereien mit 28 000 Zentnern Jahresproduktion hergestellt. Auch die Erzeugung von niederländischem Käse erfährt eine weitere Steigerung. Der Ausbau des Molkereiwesens in den Höhengeländen wurde durch fünf neue Betriebe wesentlich verstärkt. Zwei weitere Molkereien der Höhengelände werden demnächst errichtet. Die Standardisierung der Eier wurde weiter fortgesetzt. Die Genehmigung bekommen Einzelzeuger mit über 750 Hühnern und Genossenschaften mit einer Jahresproduktion von mindestens zwei Millionen Eiern.

Untere rheinische Standardprodukte an Markenkartoffeln, Markenmilch, Markenbutter, Niederländischen Käse, Eier, Gemüse, Qualitätsobst und Wein sind durch die strenge Kontrolle der besten Auslandsware ebenbürtig, in sehr vielen Fällen sogar überlegen. Wenn die fortschrittliche Arbeit trotz des zunehmenden Preisverfalls die fast allein Erzeugnisse beibehalten wurde, so beweist das alle Behauptungen von Interessenten, als nie die Landwirtschaft nicht das ihre, für Verbesserungen zu sorgen.

Kosellen.

Borerst keine weiteren Aufforderungen.

Vor dem Beginn der letzten Gemeinderatsitzung unternehmen die Gemeindevertreter einen Rundgang über die Gemeindegelände um weitere Landfläche zur Kultivierung durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausfindig zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde nur ein Gebiet am Lühholz, in Größe von ca. 10 Morgen für geeignet befunden. In der anschließenden Sitzung des Gemeinderates unter dem Vorsitz von Ortsvorsteher Klein, wurde das Projekt beschlossen. Der Vorsitzende schlug vor, die Arbeiter vorerst nicht auszusuchen, da die Bedingungen des Arbeitsamtes noch einer näheren Prüfung bedürften. Danach schlägt das Arbeitsamt vor, die Gemeinde Kosellen solle das Grundstück an dieses verlaufen; Kaufpreis könne aber erst im Jahre 1933 entrichtet werden. Danach soll der Gemeinde das Rückkaufsrecht zugesprochen werden. In der Aussprache war keine Meinung der Gemeindevertreter zum Verkauf festzustellen, wohl dürfte eine nachträgliche Ueberlassung auf 10 Jahre in Frage kommen. Eine Kommission, bestehend aus dem Ortsvorsteher Klein und den Gemeindevertretern Schönen, Krüll, Püll und Schumacher, soll in Verhandlungen mit dem Arbeitsamt treten.

Die Kosten für die Instandsetzung der Dienstwohnung für den Polizeibeamten wurden bewilligt. Nur die Vergütung der elektrischen Installation wurde vertagt. Die Lehrerdienstwohnung wurde einer eingehenden Besichtigung unterzogen und für erforderliche Reparaturen Zustimmung erteilt.

Die am Nordbach, gegenüber der Siedlung in Neuenbaum stehenden Pappeln sollen geschlagen und öffentlich verkauft werden.

Eine ausgedehnte Debatte brachte die Vorlage der Verwaltung auf Durchführung des Viehbruchs. Diese soll von Erwerbslosen vorgenommen werden. Brennholz wird immer zur Verfügung gestellt. Der Gemeinderat beauftragte mit der Aufsicht den Ortsvorsteher Klein und Gemeindevertreter Püll.

Zum Schluß richtete Gemeindevertreter Pöhlmann eine Anfrage an die Verwaltung, betreffend einige Entwürfe in der Siedlerfrage, die angeblich an die zuständige Stelle weitergeleitet wurden. In der nächsten Sitzung soll hierüber Klarheit geschaffen werden.

Der St. Sebastianustag im Landkreis.

In Buderich.

Der St. Sebastianus-Schützenverein beging sein Titularfest in althergebrachter Weise. Morgens besuchten die Schützen geschlossen das feierliche Hochamt, das von Kaplan Dreier geleitet wurde. Die Festpredigt hielt Pater Lejoly über den heiligen Sebastianus. Anschließend traten die Schützen an der Dorfstraße an und marschierten zum Festlokal Epider. Hier fand ein vom Budericher Musikverein ausgeführtes Morgenkonzert statt. Vorüber der Säule begrüßte die Vertreter der geistlichen Behörde und den Vertreter der Gemeinde Beigeordneter Dr. Dreuer, sowie die erschienenen Ehrenmitglieder. Nachmittags fand die Generalversammlung statt. Der Vorsitzende erläuterte den Jahresbericht. Als Bemerkenswertes ist neben dem Pfingstschützenfest die Fahnenweihe des neuen Banners im Herbst hervorzuheben. Kassierer Pöschel gab den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß das Schützenfest mit einem Defizit von einigen Hundert Mark abschloß, das jedoch aus Reserven gedeckt werden konnte. Die anschließenden Ergänzungswahlen ergaben: Kassierer Pöschel, 2. Vorsitzender J. Conrad. Ein Antrag des hiesigen Reitvereins, in jedem Jahre am Tage des Vogelschießens neben dem Schützenfest auch einen Scheibentag zu ermitteln, wurde den einzelnen Kompanien zur Stellungnahme überwiesen. Der anschließende Festball mit Verlosung hielt die Sebastianer mit ihren Angehörigen noch verschiedene Stunden in gemüthlicher Stimmung zusammen.

In Neurath.

Die St. Sebastianusbruderschaft beging das Fest ihres Patronen in recht brüderlichem Geiste. Bei der Versammlung nach der Andacht ergab sich unter Leitung des Bruderkassiers eine rege Aussprache. Vor allem wurde der Anschluß an die Bruderschaft eingehend beraten. Man erhofft davon eine Anregung zu einer größeren Aktivität in der Bruderschaft. Vor allem soll die Werbung neuer Mitglieder besonderes Ziel aller Brüder sein. Bei den üblichen Betätigungen der Bruderschaft soll fortan mehr Geschlossenheit gezeigt werden. Die Sterbefälle hat eine Rücklage von 200 Mark. Bei jedem Sterbefall werden 40 Mark in bar gezahlt. Ueber einen eigenartig gelagerten Fall eines Mitgliedsaustritts soll der Vorstand beraten und beschließen. Am 5. Februar tritt die Bruderschaft mit einem Familienabend an die Öffentlichkeit, der Theater, Gesang und Vorträge umfassen soll.

In Kommerstirchen.

Am Sebastianustag, der hier wie ein kirchlicher Feiertag gehalten und besonders gefeiert wird, fanden alle Sebastianusschützen sich gemeinsam am Tische des Herrn ein. Morgens war ein feierliches Gebetnamt. Ein auswärtiger Pater sprach über das Thema „Der rote Wolf geht um“.

Glabbachholt.

Jahresgedächtnis für Pater Bommers.

Donnerstag fand hier das 1. Jahresgedächtnis für den im vorigen Jahre am 19. Januar verstorbenen Jubilarpriester, Hochw. Pater Antonius Bommers statt. Es war die gleiche Stunde, in der das Hl. Amt gehalten wurde, in der im vergangenen Jahre, der von der ganzen Pfarre wegen seines vornehmen, immer freundlichen und hilfsbereiten Wesens, hochverehrte und geliebte Priester starb. — Hochw. Pater Trautke geleitete unter Miniftration der Herren Paterapläne das feierliche Seelenamt. Wie unvergesslich der Verstorbene, der den Feierabend seines reichen, hochbetagten Priesterlebens hier zubachte, allen geliebt ist, zeigte die große Anteilnahme an dem Hl. Opfer. Ehre seinen Andenken!

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 25. Januar 1933

Der Kreisaußschuß hat in seiner Sitzung von Montag eine zweite Winterhilfe für Milch, Kohlen und Lebensmittel bewilligt, die durch die Kammer zur Verteilung kommen wird.

Die Wirtshäuser der Rotgemeinschaft im Gymnasium, Eingang Gartenstraße, werden von heute ab auf Montag und Mittwoch vormittags von 9-12 Uhr verlegt.

Der Männergesangsverein Sängerkreis wählte in seiner Generalversammlung den alten verdienten Vorstand einstimmig wieder. Das nächste Konzert soll Palmsonntag veranstaltet werden. Auch wird sich der Sängerkreis an dem Vertagungsingen des Westdeutschen Sängerbundes im Jahre 1934 beteiligen. Der dem Verein alljährlich entrichtete Hof. Becker erfährt eine Ergrung durch die Enthüllung seines Bildes.

Gegen die Radfahrer, die in der Dunkelheit ohne Licht fahren, geht die Polizei energisch vor. Gegen 50 Personen, an deren Rad die Beleuchtung oder der Rückstrahler fehlten, wurde Anzeige erstattet.

Ein Ziegenzuchtverein in Eifen. Wie in einer der letzten Gemeinderatsitzungen in Eifen beschlossen worden war, fand am Sonntag unter der Leitung des Gemeindevorstehers Terhard eine Versammlung der Ziegenzüchter statt, deren etwa 50 erschienen waren. Nach einem Vortrag des Herrn Schrabel über die Bedeutung der Ziegenzuchtvereine wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt. Dieser soll demnächst die Bildung eines Vereins in die Wege leiten.

Büderich

Vom freiwilligen Arbeitsdienst.

Wie vor längerer Zeit berichtet führt die Gemeinde die verschiedensten Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durch. Anfang Januar bestanden insgesamt 5 Maßnahmen, und zwar 4 für männliche und 1 für weibliche Arbeitsdienstwillige.

Hierzu ist inzwischen die Maßnahme „Anlegung eines Fußgänger- und Radfahrweges entlang der Provinzialstraße“ fertig gestellt worden. 20 Arbeitsdienstwillige waren ca. 13 Wochen unter Aufsicht von 2 Vorarbeitern mit den Arbeiten beschäftigt. Die Einbebauung der Straßenböschungen erforderte eine ungeheure Erdbewegung. Es ist so auf einer Strecke von etwa 2 1/2 Kilometern von Schloß Beder bis zum Deutschen Eck ein im Durchschnitt 2,40 breiter Fußgänger- und Radfahrweg entstanden.

Ende nächster Woche geht eine weitere Maßnahme „Aufsorgungsarbeiten in der Sangesheide“ ihrem Ende entgegen. Hier wurden 12 Arbeitsdienstwillige unter der Leitung eines Vorarbeiters beschäftigt. Ein Teil der Sangesheide in einem Ausmaß von ca. 6000 Quadratmetern wurde aufgefördert und mit einem Weg gut angelegter Waldwege durchzogen, ferner wurden für die geplanten Neuanpflanzungen im Frühjahr die Vorarbeiten getroffen.

Als größere Maßnahme ist weiterhin die „Entwässerung und Kultivierung von etwa 50 Morgen Bruchland an der Schmalsteie“ zu nennen, mit gleichfalls 20 Arbeitsdienstwilligen und 1 Vorarbeiter. Hier wurden bisher etwa 15 000 Quadratmeter Bruchland, das mit Unterholz und Dickicht bewachsen war, gerodet und kultiviert. Die gewonnenen Fläche macht auf jeden davorliegenden Acker etwa 1/4 Morgen aus und läßt sich entweder als Ackerland oder zu Kleingärten für Erwerbslose verwenden.

Bei der letzten männlichen Maßnahme handelt es sich um die „Ankandigung von Begen“, bei der 26 Arbeitsdienstwillige unter der Leitung von 3 Vorarbeitern beschäftigt sind. Bisher wurde auf ca. 7,5 Kilometer Weg der Grasauflang

an den Mäandern abgehackt und in Ordnung gebracht. Diese Maßnahme kommt insbesondere den drifflässigen Wegen und Feldwegen zugute.

Schließlich wäre der weibliche freiwillige Arbeitsdienst bestehend aus 10 jungen Mädchen — zu nennen, der in eine „Kochgruppe“ und eine „Nähgruppe“ unterteilt ist. Die Kochgruppe bereitet unter Führung einer Gruppenführerin und Beteiligung der Schwestern Dörin im hiesigen Marienheim für einen Teil alleinlebender Erwerbsloser und 74 Arbeitsdienstwilliger ein schmackhaftes Mittagessen; die Nähgruppe näht und flicht für die Winterhülle. Abschließend kann gesagt werden, daß die in der hiesigen Gemeinde in Angriff genommenen Maßnahmen bisher die in sie gesetzten Hoffnungen weit übertraffen haben.

Brand in einer Mühle.

In einer Mühle brach hier in der vergangenen Nacht Feuer aus. Der vermutlich durch Selbstentzündung (Explosion) entstandene Brand konnte nach kurzer Zeit ohne Inanspruchnahme der Feuerwehr gelöscht werden.

Neurath.

Genossenschaftsmitglieder tagten.

Am Sonntag morgen fand die Generalversammlung der Mitglieder der Verkaufsstelle Neurath der Allgemeinen Konsum- und Produktionsgenossenschaft Rheinb. statt. Herr Verhoben von der Geschäftsstelle berichtete über den Stand der Genossenschaft. Die Wahl der Vertreter und Ersatzleute ergab als Vertreter Hub. Greuß und Herrn. Jansen, als Ersatzleute wurden J. Stephan, W. Brings, J. Dieffenbach und G. Schloßmacher gewählt.

Norf will nicht nach Nievenheim.

Hier fand auf dem Norfer Bürgermeisteramt eine zwanglose Versprechung der Norfer Amtsvertretung statt über die Amtszusammenlegung. Die Amtsvertreter legten ein einstimmiges Zusammenlegen mit dem Amt Nievenheim ab. Sie bestehen auf ihrem Selbstbestimmungsrecht. Die Amtsvertretung glaubt, der Regierung nachweisen zu können, daß Norf unter einem Ehrenbürgermeister billiger und besser verwaltet werde, als bei einem Zusammenschluß mit Nievenheim. Neben der Amtsvertretung sträubt sich auch die ganze Bevölkerung Norfs gegen den Zusammenschluß mit Nievenheim. Alle wollen die Selbstständigkeit des Amtes Norf. Sie sind der Ansicht, daß Nievenheim Norf in neue Kosten stürzen werde. Schon jetzt sei Nievenheim gezwungen, für die Verwaltung Räume außerhalb des Bürgermeistersamtes in Anspruch zu nehmen. Norf dagegen habe ein neues großes Bürgermeistersamt. Es habe kein Interesse daran, daß Nievenheim von Norfer Steuergebern neue Verwaltungsgebäude errichtet. Wenn Norf schon seine Selbstständigkeit aufgeben muß, will es lieber nach Neuf als nach Nievenheim. Die Norfer Lebensinteressen liegen in Neuf, nicht in Nievenheim. Doch die Amtsvertretung hofft noch, daß Norfs Selbstständigkeit erhalten bleibt. Norf und Kosellen sind lebensfähige Gemeinden und bilden auch ein lebensfähiges Amt. Sollten, das in jeder Beziehung stark nach Norf orientiert ist, kann nach Ansicht der Amtsvertretung zu Norf geschlagen werden. Norf, Kosellen, Soisten bilden wirtschaftlich gesehen eine Einheit. Die Amtsvertretung teilt auch dem kommissarischen Bürgermeister Rahmen mit, welchen Standpunkt sie und die Norfer Bürgererschaft einnehmen. Nichts soll unberücksichtigt bleiben, Norfs Selbstständigkeit zu retten. Gellern weisen zwei Herren der Norfer Amtsvertretung, die Gutsherrn Meese und Becker, beim Landrat, um ihm die Wünsche der Norfer Bürgererschaft und Amtsvertretung vorzutragen.

Tyoutfilm

Im Berliner Rathaus fand am Dienstag die Gründungsfeier des Organisationskomitees für die 11. olympischen Spiele 1936 statt. Der Vorstand besteht aus Eggelsen Lewald als 1. Vorsitzenden, Dr. Sahm als 2. Vorsitzenden, Geheimrat Fritzsch vom Reichsausschuß, als 3. Vorsitzenden, ferner aus dem 1. Vorsitzenden der DZ, Dominicus, dem 1. Vorsitzenden des DFB, Lippmann, dem Generalsekretär des DFB, Dr. Diem, dem Olympia-Kommissar Dr. Liebert, ferner sowie aus drei weiteren Vertretern, die die Stadt Berlin bestimmen kann. Ein engerer Vorstand wird die laufenden Geschäfte zu erledigen haben. Erbeständige Mitglieder sind: Deutscher Reichsausschuß, Deutscher Städtebund, Preussische Akademie der Wissenschaften, Industrie- und Handelskammer, Industrie- und Handelsmuseum Berlin, die Vereinigung Berliner Kaufleute und Industrieller, der Zentralverband des Bankiergewerbes, der Reichsverband der Deutschen Presse, der Deutsche Sportverband und der Verein Deutscher Zeitungsverleger.

Das Bakterien-schiff

Ein Roman in 7 Tagen

Nr. 16
von Hellmuth-Peregrin
Copyright by Greiner & Co.,
Berlin NW. 6

Lady Owen, Sie wollen die Frau eines Forschers werden. Der Beruf des Forschers macht den, der ihn ausübt, hart. Der Mann, der draußen, stündlich von unzähligen Gefahren umlauert, der Wissenschaft dient, verlernt die feinen Sitten des Salons, und kehrt er zurück in die Gesellschaft, wird er sich in den meisten Fällen nicht mehr so recht anpassen können. Ich weiß darauf hin, weil eine Gräfin von Stampshire nicht mit einem mondänen Kurleben rechnen darf, sondern bereit sein muß, entbehrungsreiche anstrengende Reisen mitzumachen, die an Körper und Geist die höchsten Anforderungen stellen.

Gwendoline unterbrach ihn ungeduldig. „Vordurleigh, das haben Sie mir schon öfters erzählt und ich habe meinen Anschauungen darüber Ausdruck verliehen.“

„Indem Sie sagten, Sie würden für Ihr Leben gern eine solche Expedition mitmachen. Was ich weiß, es noch. Darum frage ich Sie, als ich Sie um Ihr Jawort bat, ob auf Leben und Tod, Lady Owen, und Sie antworteten mit einem starken „Ja“. Jetzt ist der Augenblick gekommen, Ihr Wort einzulösen. — Der Tod steht hinter uns. — Er ist an Bord. — Er kann uns alle forttragen — Lady Owen, wir haben eine Seuche auf dem Schiff und niemand ist da, der uns helfen kann, denn auch der Arzt ist tödlich erkrankt.“

Gwendoline hatte alle Farbe verloren, regungslos saß sie in dem Sessel und starrte auf den Mann, der so furchtbare Worte ruhig monoton aussprechen konnte.

„Professor Gibbons ist nicht seefest, sondern er liegt im Sterben. Der kleine Nisse ist schon tot. Sein Pfleger, R. N. T. wird inzwischen auch schon erkranken. Wir wissen nicht, wer der oder die Nächsten sind, die der Seuche zum Opfer fallen, wir können nichts weiter tun, als abwarten.“

Mit fast übermenschlicher Kraft bezwang Gwendoline die sie umwandelnde Schwäche und das Grauen, das ihr die Kehle aufzubrechen wollte, sie sah nur den Earl of Stampshire und hörte, wie er so ruhig von dem Gräßlichen sprach, als erzählte er ihr von dem Giesekuchen, den er zum Breakfast genossen, und eine ungeheure Verwunderung für den Mann erfüllte sie, er schien ihm wie ein verehrungswürdiges Götterbild.

„Und nun wiederhole ich meine Frage, Lady Gwendoline, wollen Sie mir die Gefährtin sein, die ich suche?“

Da überwältigte das Mädchen ein ungeheures Empfinden für den Mann. Schmerzhaft peinigte Gwendoline der Gedanke, daß sie noch vor wenigen Minuten sich enttäuscht von dem „Speiser“ geglaubt hatte. Sie wollte sich demütigen vor ihm, im Stillen abtun, ein feierliches Gebilde schweigend ablegen. Und sie, die stolze Tochter der Schremsburg, erhob sich, sank vor dem Manne nieder und betete ihr Haupt an seine Knie.

Lord Gurdurleigh erstarrte, er drängte sie zurück.

„Stehen Sie auf, Lady Owen.“

Sie ergriß seine Hand und drückte sie an ihre Lippen.

„Ihnen gehöre ich, Gurdurleigh, auf Leben und Tod.“

22.

Die Offiziere des „Superator“ standen bleich und schweigend vor dem Kapitän, der ihnen mit kurzen Worten Mitteilung von der hereingebrochenen Katastrophe machte.

Keiner stieß auch nur einen Laut des Schreckens aus, als sie die grauenvolle Kunde hörten, stumm blickten sie auf, als mancher dachte an Weib und Kind daheim, er schüttelte die grauenvolle Bewegung ab, hier gab es nur ein eisernes Gesetz — die Pflichten des Seemanns.

Aufrechte, starke mutige Männer standen sie alle vor dem Führer des Schiffes, der mit ruhiger Stimme zu ihnen sprach, wie ein Feldherr zu seinem Stabe.

„Meine Herren, Sie wissen, daß der Tod an Bord ist.“ Sie wissen ebenso, wie ich, daß eine solche Katastrophe leicht eine wahnsinnige Panik unter der Menge hervorruft. Ich mahne Sie an Ihre Pflicht als Seeleute! Erst die Passagiere, dann wir Mannschaften. In unserem Falle müssen wir ein Ausbooten der auf dem Schiff befindlichen, wenn es sein muß, gewaltsam verhindern. Weder Mannschaften noch Passagiere dürfen das Schiff verlassen. Einmal, weil die Flüchtlinge aller Wahrscheinlichkeit nach bei diesem Wellengange zugrunde gehen würden. Wir haben Windstärke acht. Das andere Mal aber, weil die Seuche, wenn irgend ein Schiff die Limberranden aufnimmt, unter Umständen nur nach dort verstreut würde. Und das müssen wir verhindern! Jeder, der das Schiff verläßt, ist ein Verbrecher! Jeder, der das Schiff verläßt, ist ein Verbrecher! Jeder, der das Schiff verläßt, ist ein Verbrecher!

„Herr Kapitän, Sie hatten mir für die Heizer und Maschinisten. Herr Granton wird Ihnen zur Seite stehen. Herr Kennington und Herr Laboury halten für die Stewards, Stewardessen und Köche, Herr Barlet für die Matrosen, die übrigen Herren müssen sich auf unsere drei Kajütenklassen verteilen und die Passagiere in Schach halten. Kapitän ist mein bevollmächtigter Vertreter und nimmt die Postbeamten, Posten und Proviantmeister und Zahlmeister in seinen besonderen Schutz. Meine Herren, nun gehen Sie auf Ihren Posten, tun Sie alles bis zum letzten Atemzuge Ihre Pflicht, wie auch ich die meine nicht veräumen werde. Und noch eines, setzen Sie Ihr Möglichstes daran, jedes überflüssige Geräusch zu unterdrücken, keine Zusammenrottungen zu dulden und so lange wir irgend möglich die Passagiere über die Vorkommnisse im Unklaren zu halten. Dazu gehört vor allen Dingen, daß die Toten möglichst schnell unbemerkt verschwinden. Galt — da fällt mir noch ein — es muß noch einmal genau nachgeprüft werden, ob nicht doch in einer der drei Klassen sich ein Arzt unter den Passagieren befindet. Nach den Listen haben wir Rech. Es ist keine da. Aber wir brauchen Ersatz für den erkrankten Doktor Mumm — Kapitän, wandle er sich fragend an den Offizier, der eine Bewegung machte, als wollte er die Rede des Kapitäns unterbrechen.

„Urgejowitsch, Herr Kapitän.“

„Ja, richtig, an das nächstliegende denkt man stets zuletzt. Kapitän, den Mann haben Sie bittet! Meine Herren, nun das Letzte: Elliot und Granton, tragen Sie Sorge, daß die Maschinisten sicherheit arbeiten, wir müssen die Kraft des „Superators“ auf die höchste Probe stellen. Lassen Sie feuern, was die Kessel aushalten können, jeder halbe Tag Erparnis rettet vielleicht Menschenleben. Nun Gott befohlen, an die Arbeit!“

Oliver Sidney trat an jeden einzelnen heran und gab ihm die Hand, und der gewöhnliche ferner Handgedruck war ein Symbol, ein Fördern und ein Versprechen eiserne Pflichterfüllung. Die Offiziere gingen, Oliver Sidney und Sir Haigville blieben zurück. Der Offizier unterbrach zuerst das laufende Schweigen.

„Herr Kapitän, Elliot und Granton ist ein schweres Arbeit ausgeführt, fünfzig Maschinisten und zweihundert Heizer. Ich glaube, es ist zuviel für zwei Leute.“

„Kennington und Laboury haben es nicht leichter, es sind zweihundertzwanzig Stewards, Stewardessen und Köche an Bord.“

„Herr Kapitän, dieses Hauspersonal zu regieren ist auch nicht so schwer, wie das Auskommen mit den Heizern. Vielleicht hätte sich Barlet dazu besser als der etwas weiche Elliot geeignet.“

„Nein, nein, Barlet ist ein Hüte und grob wie ein Klotz, wenn es sein muß, wenn die sechzig Matrosen streiken sollten, dann ist er der rechte Mann am Platz.“

„Das ist wahr“, stimmte Haigville beifällig zu. „Ich gehe jetzt zu Urgejowitsch, Herr Kapitän.“

„Tun Sie das!“

Der Offizier wandte sich zur Tür. Da rief ihn der Kapitän zurück.

„Wir wollten noch einmal nach dem Professor Gibbons sehen.“

„Gut, wir nehmen Urgejowitsch gleich mit!“

„Vorzug, bringen Sie ihn gleich zu mir. Und dann, Sir Haigville, was Elliot und Granton anbetrifft, unterstützen Sie die beiden Herren durch eine öftere Kontrolle der Maschinen- und Kesselräume. Nur von Zeit zu Zeit, aber unregelmäßig, damit die Heizer und Maschinisten nicht so recht wissen, wann Sie erscheinen.“

„Jawohl, ich werde es tun.“

Haigville eilte zu den Kabinen hinunter, kam in die Zelle Dimitris und fand sie verlassen. Verblüfft trat er auf den Gang hinaus und rief nach dem Krankenpfleger.

Der kam nicht. Der Offizier ging jetzt von Kabine zu Kabine und schaute hinein, nirgends war der Steward zu finden.

„allwetter-Creme“

47/11

pflügt u. schützt Gegen rauhe u. spröde Haut

„Nanu, wo steckt der Kerl“, brummte Haigville vor sich hin und öffnete den letzten noch nicht revidierten Raum — er prallte zurück. — Da lag der Doktor Mumm — grauenvoll entstellt, mit grünlichem Gesicht, schäumendem Munde, und lagte im Fieberdelirium. Rasch trat der Offizier zurück und schloß die Kabine ab. Ohne sein Wissen sollte sie niemand betreten. Als er sich der Treppe näherte, kam ihm eine Stewardess in den Weg.

„Haben Sie nicht Jock Mouth gesehen?“

„Ja, Herr. Er ist mit dem einen kranken Russen nach oben gegangen.“

„Nach oben? Danke!“

Wie ein Wilder stürzte Haigville die Treppe hinauf, immer drei Stufen mit einem Male nehmend, dabei intensiv nachdenkend, wo die beiden Männer sein könnten. Beim Kapitän, sicher nicht, er hätte ihnen begegnen müssen — ha — die waren sich zu Professor Gibbons gegangen, Urgejowitsch arbeitete wohl schon als Arzt.

Haigville rannte förmlich den Weg entlang, um zu Gibbons Kabine zu kommen. Da sah er schon die beiden wachhaltenden Matrosen und bei ihnen den gesuchten Steward.

„Atemlos kam er heran.“

„Jock Mouth, was machen Sie hier?“

„Ich habe den Doktor herbeigeführt.“

„Den Doktor? Der liegt doch unten im Bett.“

„Den russischen Doktor.“

Der Offizier wollte in die Kabine hinein, als die Tür sich öffnete und Urgejowitsch heraustrat.

„H. Haigville, Sie müssen schon entschuldigen, aber ich habe gar nicht erst die Erlaubnis des Herrn Kapitäns mit eingeholt, ich handelte auf eigene Faust.“

„Meine Anerkennung, hier meine Hand.“

Er streckte sie ihm entgegen, Dimitri nahm sie nicht.

„Haigville, Ihren Handgedruck im Geiste, zu einer Infektion sind Sie mir zu schade. So, Leute“, wandte er sich an die Matrosen. „Lacht niemand die Kabine betreten, auch nicht der Kapitän darf hinein. Erst muß desinfiziert werden. Haigville, entschuldigen Sie mich, ich muß zu Doktor Mumm, will sehen, wie meine Seruminfektion gewirkt hat.“

„Ich habe ihn gesehen, er sieht fürchterlich aus.“

„Sie waren bei ihm im Zimmer? Dann müssen Sie mit mir zur Desinfektion.“

„Wollen Sie mich in Carboll baden?“

„So etwas Keimliches. Steward, wir müssen sofort in die Apotheke sämtliche Desinfektionsmittel müssen sofort gemacht werden.“

Als sie zu dritt den langen Korridor entlang gingen, kamen ihnen Vera Tscherskafina und Thomas Garrison entgegen. Der Amerikaner musterte überrascht den Russen, der einen Operationsstift über dem Ärmel trug.

Was sollte das bedeuten?

Jetzt erkannte ihn die Sängerin, entsetzt starrte sie ihn an — den Dieb — den Verbrecher — den rätselhaften Zauberer — Traubeklio —

Alle diese Gedanken wirbelten bei ihr durcheinander — sie stieß einen Schrei aus und brach zusammen.

Garrison fing sie auf, er versuchte sie zu stützen, aber sie sank zu Boden, eine schwere Ohnmacht hatte sie umfassen. „So helfen Sie mir doch, ich kann sie nicht allein halten“, rief er den dreien zu. Der Steward wollte ihm beistehen, Dimitri rief ihn zurück. „Galt, lassen Sie die Dame nicht an, auch Sie nicht, Haigville, Garrison muß heute allein mit ihr fertig werden.“

Garrison brauste auf: „Anerkennung Freiheit von diesem Verbrecher, einer Dame Rittersdienste zu verweigern.“

„Garrison“, Haigville hob abwehrend die Hand. „Befehdigen Sie diesen Herrn nicht, mit keinem Worte, es dürfte Sie gereuen.“

„So, nehmen Sie nach die Partei dieses Menschen? Das sind ja wirklich nette Zustände hier an Bord. Sie scheinen vergessen zu haben, wer Sie sind und wer ich bin.“

Sie ließen den Amerikaner schelten und hasteten weiter, als sie außer Hörweite waren, drehte sich Urgejowitsch rasch zu dem Offizier um:

„Haigville, ich befürchte, daß sie ein Opfer der Seuche wird, diese Ueberempfindlichkeit der Nerven gefällt mir nicht.“

„Meinen Sie Miß Tscherskafina?“

„Ja.“

„Um Himmelswillen!“

„Ja, es sollte mir sehr wehe tun. Wir Menschen sind armelige Geschöpfe — armelig und jammervoll!“

23.

Mit unbeweglicher Miene ging der Kapitän Oliver Sidney über das Promenadendeck, nur einen Augenblick wollte er Luft schöpfen. Er tat sich Zwang an, die Sorgen, die ihn quälten, sich nicht anmerken zu lassen, hatte er doch für alle an Bord sich Befindenden die Verantwortung zu tragen.

Oben auf dem Deck war das Kinderzimmer, der Kapitän hörte das Kreischen und Zischen der kleinsten Passagiere, das Herz frampfte sich ihm zusammen und wie ein elektrischer Schlag durchzuckte ihn der Gedanke, die schauerliche Seuche und achthundertsechszig Passagiere an Bord. Automatisch rechnete sein Gehirn — achthundertsechszig Passagiere, zweiundzwanzig Offiziere, Arzt, Zahlmeister, Proviantmeister, Funker, Postbeamte, Loten, sechzig Matrosen, zweihundertzwanzig Stewards und Stewardessen, zweihundertfünfzig Maschinisten und Heizer — dreizehnhundertachtundsechzig Menschenleben — ein unermessliches Zittern durchlief den Körper des großen stämmigen Mannes. Zuvor der Last — zuviel der Sorge — zuviel der Verantwortung für eines Menschen Schültern. Dann aber redete er sich unwillkürlich straffer, ein harter, eherner, vernünftiger Zug trat in sein ernstes Gesicht. „Superator“, der Ueberwinder, heißt der Ozeanries, den er führt — der Kapitän soll ein Ueberwinder sein! Langsam ging er in seine Kabine zurück.

Im gleichen Augenblick kam Haigville in die Kabine.

„Sie haben etwas verfaumt, Herr Kapitän, ich habe Mister Urgejowitsch bereits mitten in der Arbeit getroffen und ich muß gestehen, sein Eifer war bewundernswert.“

Mit wenigen Worten hatte er bald alles erzählt, was er wußte.

„Wahrhaftig ein Lichtblick. Das ist ein Mann, der Mut hat. Meinen Sie, daß er den Doktor retten kann?“

Haigville schüttelte den Kopf.

„Nein, er hat ihn bereits ausgegeben, weil die vorhandenen Sera machtlos gegen die Seuche sind. Jetzt sitzt er in der Apotheke und experimentiert.“

„Wage er Glück haben“, brummte Oliver Sidney, dann stopfte er sich umständlich eine Pfeife und verließ mit Haigville die Kabine, um auf die Kommandobrücke zu gehen, während der Offizier sich zum Maschinenraum hinunterbegab. Hier schloß sich ihm Elliot an.

Sie betraten die Galerie die rings dicht unter der Decke um den ungeheuren Saal lief, und blickten in den Maschinenraum. Da lagen sie schwarz und mäßig wie riesige Schneckengehäuse, die Turbinen und die blanken Maschinenteile daran funkelten im Lichte der Lampen, beim Stampfen und Poltern der arbeitenden Kolben nur ein dumpfes Surren und das Ticken eines großen Uhrwerkes unterbrach die Stille.

„Wunderbar“, sagte Haigville, der Anblick der Maschinen überwältigte ihn, „das sind also die Lungen und die Muskeln unseres Riesens, herrlich, nicht wahr?“

„Ja.“

„Nun wollen wir uns auch einmal das Herz des Giganten ansehen, wo die Blutwärme erzeugt wird, damit Lungen und Muskeln rastlos arbeiten können. Sie haben doch alles auf höchste Kraft stellen lassen.“

„Auf höchste Kraft.“

„Prüfen Sie von Zeit zu Zeit die Manometer.“

„Nein, ich kontrolliere auch dauernd den Atmosphärendruck der Kessel.“

„Das ist recht. Also gehen wir in den Kesselraum.“

Mächtige Kolosse ragten dort empor, Röhren flogen wie Schlangengeleiser auf und nieder, geräuschlos glitten eiserne Rovers in Gehängen zu den Feuerungen. Klappstößen öffneten sich automatisch, Feuererschein zuckte auf, flammende Lichter tanzten über ausleuchtende Eisenkörper, gefäßrige Mäuler schlugen aetzig die aus den auseinanderklappenden Behältern herabstürzenden Kohlenmassen. Ruhige, schweißglänzende Männer arbeiteten, nur mit Hufe bekleidet, mit riesigen Schürstangen vor den Feuerungen. Die einen befreiten die ungeheuren Kesselanlagen von den Schlacken und hielten die Durchzugskanäle in Ordnung, andere wieder schafften die sich schnell bildenden Halben verbrannten Materials aus den Kesselräumen. Alles hastiges, pulsierendes Leben und doch herrschte eine fast feierliche Stille, niemand störte den Ernst der Arbeit mit unnötigen Reden.

Da — plötzlich gellte ein gräßlicher Schrei durch das riesige Gewölbe.

Alles schrie entsetzt zusammen und alle Köpfe wendeten sich nach der Richtung, von wo der Schrei herübergequoll war. — Dann rannen drüben auch schon einige dieser schwarzen Zyklopen, ein Haufen ballte sich zusammen — was gab es da?

Haigville und Elliot liefen hinüber.

„Was gibt es Leute“, überdönte die Stimme des ersten Offiziers den entlassenen Lärm.

Der Anblick der Heizer löste sich auf. Nur einige blieben in dem Kreise, der sich rasch gebildet hatte, und waren mit etwas herumliegenden beschäftigt.

„Was habt Ihr da? Ist jemand verunglückt?“

Haigville trat ganz dicht heran und prallte entsetzt zurück. „Weg davon, Leute — fahrt ihn nicht an, — Hände weg, wenn Euch Euer Leben lieb ist!“

„Was ist das?“

„Was ist das?“

„Was ist das?“

„Was ist das?“

(Fortsetzung folgt.)

